

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementspreis mit Post u. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit v. 1. bis 16. August 45 Goldpfennige. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Fernruf 905 nur Redaktion.
926 nur Geschäftsstelle.



Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 189

Donnerstag, 14. August 1924

31. Jahrgang

Krise in London!

Keine Einigung über die Räumung.

London, 14. August. (Radio.)

Die augenblicklichen Londoner Verhandlungen über die Räumung des Ruhrgebietes haben sich veramt zugespielt, daß beide Parteien gegenwärtig nur noch einen Ausweg durch die Vermittlung einer neutralen Persönlichkeit als möglich betrachten. Tatsächlich haben die am Mittwoch erfolgten Verhandlungen ergeben, daß sich zwei Auffassungen diametral gegenüberstehen und jeweils die innerpolitischen Verhältnisse die einzelnen Delegationen bestimmen, auf ihren Auffassungen möglichst lange zu beharren. Reichsminister Marx beabsichtigt, sich bereits heute mit dem Reichspräsidenten Ebert auf telegraphischem Wege in Verbindung zu setzen, um ihm die Sachlage genau auseinander zu setzen, und seine Meinung zu hören.

Die deutsche Auffassung geht dahin, daß die Räumung des Ruhrgebietes in angemessenen Fristen vollzogen werden müsse, während die französische Delegation mit Rücksicht auf die parlamentarischen Verhältnisse in der Kammer und im Senat auf einer

Räumungsfrist von einem Jahre besteht.

In den späten Nachmittagsstunden war in beiden Lagern die Erregung über die Stockung in den Verhandlungen der Konferenz einer ruhigen Auffassung gewichen, trotzdem die Aussichten auf ein vermittelndes Eingreifen Amerikas oder Englands vermindert sind.

Am Donnerstag vormittag findet eine Sitzung des Rates der 16 statt, die sich mit den Vereinbarungen der 3. Kommission befassen soll. Um 11½ Uhr soll eine neue Konferenz der deutschen Delegation mit den Franzosen und Belgiern stattfinden, in der die Frage der Zurücknahme der Ausweisungen verhandelt werden dürfte.

Weitere Erörterungen über das Räumungsproblem waren bis in den späten Abendstunden des Mittwoch noch nicht in Aussicht genommen.

Das harrende und warnende Rheinland.

Von Wilhelm Sollmann.

Nirgends mehr als im Rheinlande ist der Wahlsieg der Linken in Frankreich begrüßt, nirgends lebhafter und freimütiger die große Geste Herriots anerkannt worden, die vielen Gefangenen die Freiheit, zehntausenden Ausgewiesenen die Heimat gab. Französische Meldungen haben diese Akte der Gerechtigkeit dem ganzen Erdball verkündigt. Was aber ganz verkwiegen wird, ist die seit Wochen stochende Friedensaktion, ja es ist deutlich ein wachsender Rückfall in die Methoden aus Poincarés Tagen zu spüren. Es ist keineswegs so, daß nur wenigen leitenden Beamten die Rückkehr verweigert worden wäre, noch ist der großen Mehrheit der Ausgewiesenen die Heimat versperrt. Wir schätzen, daß von 100 000 Ausgewiesenen 60 000 noch keine Rückkehrerlaubnis haben. In weiten Gebieten der französischen Besetzung ist kaum einer der führenden Sozialdemokraten und Gewerkschaftler zurückgekehrt. Im Mainzer und im Koblenzer Bezirk, wo unsere Partei immer recht unfreundlich behandelt wurde, dürfen gerade die Genossen nicht zurück, auf deren Mitarbeit die Partei am meisten angewiesen ist. Alle direkten und indirekten Bemühungen waren bisher fruchtlos. Man bedenke, welches Gefühl weite Kreise unserer rheinischen Genossen befeuert, wenn sie daran denken, daß die französische Regierung nur von der Unterstützung unserer französischen Parteifreunde lebt und nun diese rheinische Sozialisten aussperrt, die am meisten gewillt sind, für eine wirkliche Verständigung mit Frankreich zu arbeiten.

Niemand von uns zweifelt an dem guten pazifistischen Willen Herriots, und wir behalten unseren Glauben an seine Tatkraft, aber wir sehen doch, daß auch in der französischen Republik der Weg von Anordnungen des Ministers bis zu ihrer wirklichen Durchführung weit ist. Wenn Herriot aus London zurückkehrt, wird er sich einmal um die rheinischen Verhältnisse besonders kümmern und nachprüfen müssen, ob dort nicht seine Politik von Persönlichkeiten durchkreuzt wird, die den Zusammenbruch des von ihnen begünstigten Lumpen-Separatismus nicht verschmerzen können.

Dieser Separatismus ist nicht tot, sondern ist nur zurückgezogen. Man darf nicht vergessen, daß er eine gewisse Unterstützung erhält durch die in London zwischen Entente und Deutschland gestroffene Annahme. Sie begnadigt viele von den fremden Kriegsverurteilten verurteilte Deutsche, zwingt aber auch die deutschen Behörden, die Verfolgung der separatistischen Hoch- und Landesverräter einzustellen. Damit ist zugleich erneut aufs deutlichste er-

London, 14. August. (Radio.)
Im Verlaufe der am Mittwoch stattgefundenen Verhandlungen wurde u. a. von der deutschen Delegation auf die Räumung des Sanktionsgebietes Duisburg-Düsseldorf angedrungen.

Herriot lehnte eine Debatte über diese Frage im Augenblick mit der Begründung ab, daß die Räumung der alten Sanktionsgebiete eine Frage sei, die nur durch die Gesamtheit der Alliierten geregelt werden könne.

Der versteifte Herriot.

London, 14. August. (Radio.)

Die englische Morgenpresse vom Donnerstag begnügt sich mit der Aufzählung der hauptsächlichsten Tatsachen, die zum Stillstand der Verhandlungen geführt haben. Bemerkenswert ist dabei ihre außerordentliche Zurückhaltung. Sie gibt der Meinung Ausdruck, daß es sich bei dem Meinungsaustrausch der Regierungen jetzt nur um eine Auseinandersetzung zwischen den Deutschen, Franzosen und Belgiern handelt. Außerdem wird die Meinung vertreten, daß die Stockung in den Verhandlungen auf eine merkwürdige Versteifung Herriots in der Frage der Ruhräumung zurückzuführen sei. Ueberall begegnet man der Meinung, daß diese Tatsache auf den Einfluß Loucheurs zurückzuführen sei. Indirekt wird hernach ausnahmslos angedeutet, daß die englische Presse den deutschen Standpunkt billigt, doch läßt ihre Zurückhaltung darauf hindeuten, daß eine aktive englische Unterstützung Deutschlands in dieser Frage kaum zu erwarten sein dürfte. Der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph tritt mit größtem Nachdruck für eine englische oder amerikanische Vermittlung ein, indem er schreibt:

Die Aussichten für eine Regelung setzen das Gegenteil von hoffnungsvoll. Insofern von den Engländern und Amerikanern keine Zeit verloren werden dürfte, eine Kompromißformel zu finden. Ansätze dazu sind über Nacht sichtbar geworden, aber die Situation ist heikel und ernst.

wiesen, daß die separatistische Bewegung, der die Besatzungsbehörden angeblich „neutral“ gegenüberstehen, unter dem Schutze fremder Mächte arbeite, wie ja auch der bekannte Staatsanwalt Dr. Dörken, der immer leugnete, im Dienste der französischen Imperialisten zu arbeiten, um die französische Staatsangehörigkeit nachgeschickt und erhalten hat. Nebenbei ist es bezeichnend für die Einschränkung der deutschen Hoheitsrechte im Rheinlande, das noch immer staatsrechtlich deutsches Gebiet ist, wie die Regierung dieses Landes gezwungen wird, Leute ungehorsam zu lassen, die diese Provinz mit Gewalt aus dem Reiche loszulösen versucht haben. Nur in Bayern ist noch Ähnliches möglich. Dort ist allerdings nicht einmal der Druck einer ausländischen Macht vorzuziehen, weil dort Minister und Verschwörer, Polizeichefs und Mörder, Regierungspräsidenten und Räuberhauptleute bunt durcheinandergewürfelt.

Die amnestierten Separatistenhäuptlinge können also ihre Arbeit wieder munter beginnen. Da ein Teil ihrer im ganzen Rheinlande herüchelten „Truppen“ bei der Regie untergeschlupft ist, ein anderer Teil Reservestellung in den Bergwerken Elsaß-Lothringens bezogen hat, von wo sie jederzeit wieder auf die rheinische Bevölkerung losgelassen werden können, wenn es die imperialistische Politik der Gegner Herriots erfordert. Schon jetzt bemüht man sich wieder, die entsetzliche Not der Erwerbslosen separatistisch auszunutzen. Beziehungen zwischen Separatisten, Erwerbslosen und Kommunisten sind am Niederrhein und am Mittelrhein unverkennbar.

Man betrachte im Hinblick auf diese Gefahren die „nationale“ Politik der Deutschvölkischen und der Deutschnationalen. Jeder leidlich Zurechnungsfähige muß doch erkennen, daß ein Scheitern der Sachverständigenpläne die Rheinlande unmittelbar in Wirren stoßen muß, die für das Reich verhängnisvoll zu werden drohen. Glauben denn Herr Graf v. Reventlow und die Narren am Luedendorff, Hunderttausende, die seit vielen Wochen als Erwerbslose sich nicht an Brot und Kartoffeln sattessen können, würden sich an völkischer Bloßmaße erbauen und sich an Kriegszügen „gegen die Juden“ genügen? Glaubt einer der ihre hohen Pensionen verzehrenden völkischen Generale, die vielen buchstäblich Hungernden im Rheinlande wollten und könnten über Menschenkraft noch mehr Druck auf sich nehmen, nur weil die völkischen und deutschnationalen Führer nicht den Mut haben, dem deutschen Volke die nackte Wahrheit zu sagen? Die Massen im Rheinlande erwarten von der französischen Regierung, daß sie die rheinische Politik wieder aufnimmt, die Herriot so verhängnisvoll begonnen hat, und sie fordern von dem unbesetzten Deutschland, daß es die Abrennung national niederhält, die um ihrer Parteigeschäfte willen denen in die Hände arbeiten, gegen die ihre ganzen Parolen und Schreibeisen sich richten: den französischen Imperialisten.

Krise in London! — Krise im Reich?

Dr. L. Lübeck, 14. August.

Das heiße Eisen der Londoner Konferenz! So nannten wir vor einigen Tagen die Räumungsfrage.

Die Borkonferenz hatte diese Frage beiseite geschoben. Als mit den wirtschaftlichen und finanziellen Verhandlungen stehend.

Die deutsche Delegation aber verband sofort die Ruhräumung mit der wirtschaftlichen und finanziellen Verhandlung.

Macdonald kam dabei in schwere Verlegenheiten. Frankreich berief sich auf die Abmachung, daß nur der Dawesplan eigentliches Konferenzprogramm sei. Und Frankreich bekam zunächst Recht. Man schob auch jetzt wieder die Räumungsfrage auf, beschränkte sich auf die Beratung des Gutachtens selbst. Und wollte die Räumungsverhandlung dann in deutsch-französischen Sonderbesprechungen lösen.

Diese deutsch-französischen Sonderbesprechungen, an denen auch Belgien als Besatzungsmacht teilnahm, haben in den letzten Tagen stattgefunden. In einem Resultat haben sie bisher nicht geführt. Und sehr gering nur sind die Aussichten, daß sie doch noch zu einem befriedigenden Kompromiß führen könnten.

Zunächst schien es, als ob Herriot seine zweijährige Räumungsfrist als Handelsobjekt auspielte. Er hatte dabei nicht nur die Meinung der Konferenz, sondern auch Belgiens Stimme gegen sich. Kollé, französischer Kriegsminister und militärischer Bedant beinahe preußischen Schlages, widerlegte sich jedem Versuch, in der militärischen Ruhrfrage irgendwelche Konzessionen zu machen. Darauf kam die Reise nach Paris, Herriot sagte. Alles schien in Ordnung zu kommen.

Nun hat sich in den letzten zwei Tagen ein Umschwung vollzogen. Herriot versteifte sich auf eine grundsätzliche Räumungsfrist von einem Jahr. Niemand weiß für diese plötzliche Versteifung die wirklichen Gründe anzugeben. Man spricht von Drohungen Loucheurs, der der Führer der etwas unsicheren radikalen Linken in der Kammer ist, die den rechten Flügel von Herriots Mehrheit bildet. Dabei tauchen hier und da Vermutungen auf, daß Loucheur seine besonderen Pläne verfolgt: Beseitigung der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie.

Sollte dieses Ziel wirklich mitsprechen, dann wäre die Konferenz heute da, wo sie vor zwei Jahren auch schon stand, als Stimmes und Loucheur über ähnliche Verschmelzungsbestrebungen verhandelten.

Jedenfalls scheint Herriot mit seiner Kammermehrheit in ernste Schwierigkeiten geraten zu sein. Die Räumungsfrage scheint sich zur Kabinetsfrage zu entwickeln. Schon früher haben wir darauf aufmerksam gemacht, daß die Ruhrbesetzung sehr stark mit französischen Angst- und Freitagsvorstellungen verknüpft ist. Das sind die Hauptgründe für die Schwierigkeit ihrer Lösung.

Aber nicht nur in Herriots Mäner spielen innerpolitische Bedrängnisse. Auch Marx und Stresemann lasten unter demselben Alpdruck. Die ganzen Londoner Abmachungen hängen in der Luft, wenn der Reichstag den nötigen Gezeihen nicht zustimmt. Teilweise ist für diese Gezeihen nach Ansicht der Regierung Zweidrittelmehrheit erforderlich. Diese Zweidrittelmehrheit ist nur möglich bei Zustimmung oder wenigstens wohlwollender Neutralität der Deutschnationalen.

Die Deutschnationalen haben den Wahlkampf sehr stark mit einer pompösen Ablehnung des Dawes-Gutachtens geführt. Sie erzielte damit wesentliche Erfolge bei urteilslosen Spießbürgern. Diese Erfolge lassen sich nur dann in klingende Münze umsetzen, wenn die Deutschnationalen einflussreiche Regierungspartei werden. Zu deutsch: Bürgerblockregierung.

Voraussetzung dafür ist die Annahme der genannten Gezeihen auch durch die Deutschnationalen. Sonst — Reichstagsauflösung!

Das ist der Standpunkt der Reichsregierung. Und scheinbar sehr weitgehend auch der Standpunkt des Reichspräsidenten.

Vor dieser Reichstagsauflösung haben die Deutschnationalen eine eben solche Angst, wie sie zum Bürgerblock eine öffentliche haben. Sie bereiten deshalb einen glänzenden Umfall vor. Sie erklärten sich auf einmal zu einer Annahme bereit unter gewissen Bedingungen, darunter Hauptbedingung: sofortige Räumung des Ruhrgebietes. Es war ganz klar, daß mit dieser Formalisierung ein besonderer Zweck verbunden war: die Verführung der völkischen Opposition in der deutschnationalen Partei selbst.

Alles schien gut zu gehen. Die Deutschnationalen gebeten sich offiziell schon als Regierungspartei. Die Presse schimpfte einseitig nach, auch der Landbund tänzte noch so ein bißchen einen patriotisch-völkischen Fortrott. Aber alles schien doch glatt

zu gehen. Die erzielte Ruhstimmung schien der deutschnationalen Reichstagsfraktion alles zu ermöglichen.

Da kommt die Stockung. Die deutsche Delegation muß nach Kompromissen suchen. Die Opposition in der deutschnationalen Partei bekommt Oberwasser. Der ganze schöne Kniff wird brüchig. Uns ist die innerpolitische Entwicklung in Deutschland völlig unklar.

Man ist deshalb in London ebenso unsicher geworden wie Herriot. Er sucht Verbindung mit dem Reichspräsidenten: Sind Kompromisse in der Räumungsfrage möglich? Oder nicht?

Unsere Meinung ist, daß an der Frage, ob die Franzosen ein oder zwei Monate länger im Ruhrgebiet bleiben, die Verhängung nicht scheitern soll. Eine Verlängerung um ein ganzes Jahr allerdings scheint unerträglich.

Die innerdeutsche Entwicklung scheint jedoch die Frage ebenso wie in Frankreich zu einer grundsätzlichen zu machen. Wenn beide Teile grundsätzlich nein sagen, dann scheint der Bruch unvermeidlich. Und was dann?

Der Ruf nach Reichstagsneuwahlen ist in der letzten Woche nicht mehr erhoben worden. Er wird sicher in diesen Tagen wieder erklingen. Scheint es doch einen anderen Ausweg nicht mehr zu geben.

Gut, uns können solche Neuwahlen nur gelegen sein. Große Teile des deutschen Volkes haben in den letzten drei Monaten über die benährte „nationale“ Politik ihre Meinung doch sehr erheblich geändert.

Angern nur werden die besonnenen deutschnationalen Führer eine Reichstagsauflösung schlucken. Sie wissen, daß die Deutsch-nationale Partei nichts gewinnen, aber viel verlieren kann. Die Gefahr einer neuen deutschen Krise ist auf jeden Fall wieder akut. Und die Sozialdemokratie tut gut daran, sich auf alle Fälle zu rüsten.

Strafantrag

im Potsdamer Kommunistenprozeß.

SPD. Leipzig 13. August. (Eig. Drahtb.)

Im Prozeß gegen die Potsdamer Kommunisten vor dem Staatsgerichtshof ergriff in der Mittwochsung zunächst Reichsanwalt Dr. Neumann das Wort zur Anklagerede. Er hält auf Grund der Beweisaufnahme die Anklage in allen Punkten aufrecht, da alle Angaben der Anklage sich als Tatsachen erweisen hätten. Der Reichsanwalt unterstreicht, daß es sich bei den Angeklagten lediglich um Verführte handle; verantwortlich seien die Leiter der Zentrale der KPD. Zum ersten Male sei am Dienstag am Gerichtstisch endlich bekundet worden, daß im Zusammenhang mit den Potsdamer Vorgängen die kommunistische Tscheta auf Anordnung der Zentralkommission zur Tat geschritten sei, den Meuchelmord nunmehr nicht nur empfohlen, sondern auch ausgeführt habe. Zum Schluß beantragte der Reichsanwalt folgende Strafen:

Gegen Fiedler 7 Jahre Zuchthaus, gegen Grohmann 5 Jahre Zuchthaus, gegen Schah 6 Jahre Zuchthaus, den Reichswehrsoldaten Mehlhorn und den Unteroffizier Burckhardt je 9 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust, den Gezeiten Krause 2 Jahre 3 Monate Zuchthaus, den Unteroffizier Fehling 4 Jahre Gefängnis, Frau Burckhardt 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und, da gleichzeitig vorliegt, sonstige Verhaftung, schließlich gegen die Gebrüder Franz und Gerhard Freemann je 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Bei Mehlhorn beantragte der Oberreichsanwalt 4 Monate, bei Grohmann 3 Monate und bei den übrigen Angeklagten 6 Monate der Untersuchungshaft anzurechnen. Bei den Angeklagten Fiedler, Grohmann und Schah sah der Reichsanwalt von dem Antrag der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ab, weil sie nach politischen Gesichtspunkten im Auftrage der Partei gehandelt haben, während sich die Brüder Freemann lediglich von Gewinnsucht leiten ließen.

Die Verteidiger traten in längeren Ausführungen für Milderung der vom Reichsanwalt beantragten Strafen ein. Rechtsanwalt Dr. Goldstein bekämpfte insbesondere das vom Reichsanwalt beantragte gleiche Strafmaß bei den beiden Gebrüdern Freemann, da Franz Freemann völlig unbestraft, Gerhard dagegen mehrfach schwer bestraft sei; beide Brüder hätten im vorliegenden Falle dieselbe Straftat begangen.

Das Urteil.

Leipzig, 13. August. (Drahtbericht.)

Im Prozeß wegen des Waffendiebstahls bei der Potsdamer Reichswehr wurde heute abend das Urteil verkündet. Es erhielt: Fiedler 7 Jahre Zuchthaus und 700 Mark Geldstrafe, Grohmann und Schah je sechs Jahre Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe, Mehlhorn und Burckhardt je 8 Jahre Zuchthaus und 800 Mark Geldstrafe sowie Verluft der bürgerlichen Ehrenrechte auf 8 Jahre und Entfernung aus dem Heere, Krause 3 Jahre Gefängnis und Dienstentlassung, Fehling 4 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust und Entfernung aus dem Heere, Frau Burckhardt 1 Jahr Gefängnis, Franz und Gerhard Freemann je 7 Jahre Zuchthaus, 700 Mark Geldstrafe und 7 Jahre Ehrverlust. Auf die Strafe werden bei Fiedler, Grohmann, Schah, Burckhardt, Krause, Fehling und Franz Freemann je 6 Monate, bei Mehlhorn 4 Monate, bei Gerhard Freemann 3 Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet. Die Verurteilung erfolgte in der Hauptsache bei Fiedler, Grohmann, Schah, Mehlhorn, Burckhardt und der Brüder Freemann wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Lateinheit mit einem Verbrechen gegen § 7 des Republikstrafgesetzes, Zugehörigkeit zu einer staatsfeindlichen Verbindung und wegen § 7 des Sprengstoffgesetzes (Besitz eines Waffentagers) und bei den übrigen Angeklagten wegen militärischen Diebstahls in Lateinheit mit Bestrafbarkeit und Heherei, bezw. Beihilfe.

Die Kommunisten als Antisemiten.

SPD. Halle, 13. Aug. (Eig. Drahtb.)

Die Pogrombege wird neuerdings von der kommunistischen Partei als neues Klassenkampfmittel betrieben. Bis zum 1. August ist sie altverbreitetes Reservatort der Bölsch-Deutschen gewesen. Jetzt ist es dem Halbesche „Klassenkampf“, früher Organ der Dritten Internationalen, vorbehalten geblieben, an führender Stelle unter den antisemitischen Geblättern zu landen. Im Stil der Hitlerpresse und im Jargon völkischer Worbubben betreibt er die Hege. Die deutschnationalen Presse Mitteldeutschlands druckt die Hegeereien des „Klassenkampf“ in breiterer Ausführlichkeit nach, da die kommunistischen Ausführungen sich völlig mit den deutschnationalen völkischen Ergüssen decken. Nachträglich erklärt zwar der „Klassenkampf“ mit scheinheiliger Wiedermiene, daß die anderen Kapitalisten nicht besser seien als die fetten jüdischen Kapitalisten. Man tut dies jedoch mit solcher Frivolität, daß selbst die Eingedenk der Pogrombege gegen jüdische Mitglieder nur umso deutlicher erkennen läßt. Da auch in der Mitgliedschaft der KPD für die neue Taktik mit Zwang gepreßt wird, wird die nächste Folge der Pogrom der Kommunisten sein, wobei sie Schulter an Schulter mit den Bölschen kämpfen werden, wie schon so oft.

Die sittliche Reinigung

In der Schlageterjugend.

SPD. München, 13. August. (Eig. Drahtb.)

Vor wenigen Wochen teilten wir mit, daß auf dem jüdischen Friedhofe in Wismann bei Augsburg vandalische Zerstörungen angedrückt worden sind. U. a. wurde eine Reihe von Grabsteinen dadurch beschädigt, daß mit einem spitzen Instrument Gedenktafeln eingegraben waren. Als Täter wurden vier Mitglieder des Schlageterbundes, Ortsgruppe Augsburg, ausfindig gemacht. Drei davon standen im juvenilen Alter von 14 bis 16 Jahren. Der 18 Jahre alte Konditor Herrin wurde nunmehr vom Schöffengericht Augsburg wegen Grabstörung und Sachbeschädigung zu vier Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. Nach der Urteilsbegründung wurde als strafmildernd erkannt, daß die als Gefährlicher und gemein anzurechnende Tat zwar vorzüglich, nicht aber mit Ueberlegung begangen wurde und die jungen Leute durch die in der Schlagetergruppe gepflegte Jüdenfeindschaft zu ihrem unvorsichtigen Verhalten verleitet worden seien. Eine Bewährungsfrist wurde verhängt.

Das Kohlsyndikat.

Bochum, 14. August. (Radio.)

Die Ruhrindustriellen hatten am Mittwoch eine Besprechung über einen neuen Vertragsentwurf für die Umbildung des Ruhrkohlen-Syndikates. Dieser Entwurf sieht vor, daß der Verkauf

nach Holland und Uebersee wieder ausschließlich durch das Syndikat erfolgen soll. Der Inlandsabsatz soll nach dem Entwurf, Handelsgeellschaften, die von den Zechen gebildet werden, und denen noch einige, den Zechen nahestehende Firmen angehören, übertragen werden, soweit das Syndikat sich diesen Absatzerwerb nicht selbst vorbehält. Für das Gebiet des früheren Reederkontors wird eine beschränkte Beteiligung der Mitglieder in Aussicht gestellt.

Politische Notizen.

Der Betriebsrat der Krupp-Werke teilt mit, daß in der letzten Woche wiederum 1300 Arbeiter und Angestellte entlassen wurden. Von der 26 000 Mann starken Belegschaft arbeiten 87% wöchentlich 57 1/2 bis 60 Stunden, 53% wöchentlich 48 und mehr Stunden.

Das neue Bankgesetz.

SPD. Das Organisationskomitee für die Errichtung der neuen Goldnotenbank hat seine Arbeit beendet. Im wesentlichen stimmt es mit den Vorschlägen und Entwürfen des Dawes-Gutachtens überein. Nur eine wichtige Abweichung findet sich in der Deckungsvorschriften. Der Sachverständigenbericht sah eine Golddeckung von 33% Prozent für die Noten und von 12 Prozent für die täglich fälligen Giroguthaben vor, — mit der Erlaubnis, diese Deckung unter gewissen Bedingungen (Strafsteuer, Distinktion, Lösung) zu unterschreiten. Der neue Entwurf hat für die Guthaben das Erfordernis der Deckung ganz fallen lassen, für die Noten sie dagegen auf 40 Prozent erhöht.

Theoretisch betrachtet ist die ursprüngliche Regelung vorzuziehen: ob die Passiva der Bank die Form von Noten oder Guthaben annehmen, hängt allein von der Laune des Gläubigers ab, je nach dem, ob er lieber in bar oder durch Giro-Anweisung zahlt. Eine Abnahme des Notenumlaufs bedeutet keine Abnahme der Verpflichtungen und gibt kein Recht auf Verminderung der Deckung, wenn sie nicht durch Einschränkung der Kredite oder durch Abziehen von Gold, sondern durch Einzahlung auf Giro-Konto bewirkt wurde. Da die Bank mit der Abhebung des größten Teils ihrer Giro-Guthaben, besonders während der Krise, täglich rechnen muß, darf sie dem Stamme ihrer Giroverpflichtungen nicht weniger Aufmerksamkeit schenken als ihrem Notenumlauf.

Praktisch ist die Veränderung freilich von geringer Bedeutung, da keine Deckungsvorschrift ausreichende Gewähr für reibungsloses Arbeiten des Geld- und Kredit-Mechanismus bietet, wenn die Leistung verlagert. Da die Zentralbank stets darauf gefaßt sein muß, den anderen Banken in einer Geldkrise mit Bargeld zu Hilfe kommen zu müssen, darf sie in formalen Zeiten ihr Notenausgaberecht nie voll ausnutzen, die Deckung nie auf den Mindestsatz sinken lassen, sondern muß stets für einen Marge sorgen. Diesen Spielraum für die Deckungsmöglichkeit wird sie jetzt, wo sie für die Depositionen keine geforderte Bardeckung hält, verhältnismäßig etwas größer gestalten müssen, um möglichst ohne Unterbrechung der 40 Prozent-Grenze bei Depositionenabhebungen durchzukommen.

Anstelle der Bardeckung der Giroguthaben ist nunmehr 40%ige Deckung in kurzfristig fälligen Aktiva vorgesehen; merkwürdigerweise aber nicht nur in Wechseln und Lombards, von denen wenigstens die ersteren auch in Krisenzeiten sicher eingeholen, falls es Handelswechsel sind, sondern auch in täglich fälligen Depositionen und Schecks auf Banken (auch Inlandsbanken). Das ist ein ganz unfinniger Artikel. Als Reserve für ihre Depositionen halten Depositionsbanken bekanntlich zum Teil Guthaben bei der Zentralbank, und diese soll sich wieder decken, indem sie dafür Depositionen bei jenen unterhält? In einer Geldkrise kann keine Depositionsbank ihre Guthaben zurückzahlen, wenn ihr nicht die Zentralbank aushilft, die nach dem Wortlaut des neuen Gesetzes umgekehrt durch Rückforderung ihrer Guthaben die Krise noch verschärfen soll! Der eigentliche Sinn der Deckungsvorschriften ist die Verengung der Kredite der Zentralbank (deren Verpflichtung aus Noten wie Guthaben entsteht erst durch Kredite!). Da gute Wechsel nicht beliebig vermehrbar sind, bedeutet die Bindung der Notenausgabe an sie in der Tat eine weisse Beschränkung. Aber sind Bankdepositionen ebenso beschränkt? Wer hindert die Zentralbank daran, einer Depositionsbank einen Kredit einzuräumen, ihr den Betrag auf Girokonto gutzuschreiben und sich so das erforderliche „Depositem“ bei einer inländischen Bank zu schaffen? Es ist richtig, daß jede Deckungsvorschrift umgangen werden kann, die nicht so rigoros ist wie die der Bank von England. Aber wenn man schon Vorschriften erläßt, müssen sie wenigstens einen vernünftigen Inhalt haben.

Jim Crow erwacht.

Jim Crow ist der Spitzname des Negers in den Vereinigten Staaten. Wenn ein Neger in den Südstaaten der Union reist, darf er keinen Wagen betreten, in dem Weiße reisen. Ein jeder Zug führt aber mehrere Jim-Crow-Cars, in denen die Schwarzen reisen müssen. Es gibt in den Städten Jim-Crow-Resaurans, in den Theatern und Kinos Jim-Crow-Galerien, anderswo ist es den Schwarzen verwehrt, einzutreten, und in eine Jim-Crow-Abteilung setzt kein Weißer seinen Fuß. In den für die Weißen bestimmten Waggonen trifft man allerdings nie und da Neger: sie kommen, um die Schätze der Reichen zu plündern, um ihre Kleider abzuhängen, um in den Schlafwaggonen die Betten zu zittern, mit einem Wort, den Weißen zu bedienen und so die Arbeiten zu verrichten, für die sich kein Weißer, vor allem kein Angestellter, hergibt.

Vor einigen Jahren kam, wie wir der Wiener Arbeiter-Zeitung entnehmen, ein junger Neger mit britischer Kultur nach den Vereinigten Staaten. Er heißt Marc Garvey, und in den Vorlesungen der amerikanischen Sprache hat das Wort „Garveyismus“ schon Eingang gefunden. Er kam in diesen Tagen Jahren eine wichtige Bewegung, deren Ziel das Erwecken des Nationalbewusstseins der Neger ist, ein Kampf gegen die entmenschende Behandlung der Schwarzen durch die Weißen vor allem durch die Engländer und Amerikaner und als vornehmstes Mittel zu diesem Zweck die

Errichtung eines selbständigen Regierens in Afrika, der als der Kern- und Anknüpfungspunkt der ganzen schwarzen Rasse gedacht und eine Verheißung ihrer künftigen Befreiung ist.

Schon vor drei Jahren zählte die von Garvey gegründete Universal Negro Improvement Association (U. N. I. A.) vier-einhalb Millionen Mitglieder, die über drei Kontinente gestreut waren und die Elite der schwarzen Rasse bildeten. Die Vereinigten Staaten, Süd- und Zentralamerika, Kanada, Afrika, Australien und das Verbreitungsgebiet der Bewegung, Afrika den Briten, ihre Parole, und Marc Garvey, der viel angefeindet und wiederum abgöttisch verehrt Führer der Bewegung, der in diesen Tagen nach New York einen Weltkongress der schwarzen Rasse einberufen hat. Nach dem demokratischen Konzept, der sollte drei Wochen hindurch New York in Atem halten, ist jetzt der schwarze Weltkongress das große Ereignis von New York. Eine besonders große Tagung, „Negro World“, beruht über den Gang des Kongresses, in den Jigartenschönen Konzerten werden überall Garvey-Figarten ange-schoben.

in gewisser Stunden rufen jehusende Neger in die Straßen aus, in spontanen Reden, mit roten, grünen, schwarzen Standarten, denn die U. N. I. A. hat kein viele Feinde.

schaften ihrem grausamsten und gefährlichsten Feind dem Kulling-Klan, abgequält. Wie sich das Oberhaupt des Kulling-Klan den „großen Zauberer“ nennt, so tragen die Führer des Garveyismus auch merkwürdige Namen, der eine heißt „Potental“, der andere der „Voranschichtliche Präsident von Afrika“, der dritte „Hohemriester“ und dergleichen mehr. Masserade und Meuchellichkeiten sind dem kindischen Sinn nicht nur der Neger, sondern der Amerikaner im Allgemeinen angefaßt, aber hinter diesen so unernt erkennenden Dingen nützt sich ein Vorgang von weltgeschichtlicher Bedeutung und von sehr großem Interesse, wenn man die Probleme beachtet, die er aufwirft und die weltpolitischen Verwicklungen in Betracht zieht, die keine Folgen sein können.

Von der Einheit der schwarzen Rasse zu sprechen und auf sie politische Pläne zu bauen, ist noch viel weniger möglich, als wie die weiße Rasse als eine politische Einheit aufzufassen. Der amerikanische Neger, der sich allmählich einen Teil der weißen Bevölkerung erwirbt, und die Regerräume Zentralafrikas, gehören

zwei verschiedenen Epochen der Weltgeschichte an, zwischen denen aber außer der Farbe (und auch die verblüht in der jenseitigen Himmelsstrahlen und unter dem Einfluß der Blutzirkulation immer mehr), fast gar keine Gemeinsamkeit besteht. Diese so verschiedenen Kultur- und Untertanen angehörnden vierhundert Millionen Menschen zu irgendwelchem Zwecke zu vereinen, ist natürlich ganz unmöglich; wie unmöglich es ist, ist am besten aus den Bestrebungen zu ersehen, die eine politische Einheit der weißen Rasse verwirklichen wollen, die aber bisher nur zur Zerreißung der Menschheit durch immer neue Kriege geführt haben. Die Bedeutung der Bewegung liegt auf einem anderen Gebiet. Die Lage der Neger in den Vereinigten Staaten und in den Kolonialgebieten ist grundverschieden. In den Vereinigten Staaten sind sie gegenüber der herrschenden Nation die unterdrückte, die proletarische Rasse, wenn sie auch schon heute nicht durchwegs aus Proletariats, aus Armen bestehen, wenn sich auch die Klassencheidung innerhalb der schwarzen Bevölkerung bemerkbar macht. Aber der Neger befindet sich in der Lage, wie etwa die Juden in Rußland behandelt werden, oder wie es ihnen im Mittelalter in ganz Europa erging. Die Erzieher und Organisatoren der Neger in den Vereinigten Staaten, vor allem der große Regierapostel Booker Washington

in ihren Heimatländern, insbesondere in der Union, predigten das Evangelium der Assimilation, traten für die Vermählung der Neger und Amerikaner ein und ermahnten in ihrem Eifer auch dann nicht, als der Richter Lynch die Antwort auf die Bestrebungen erteilte. Marc Garvey — und das ist das Eigen-tümliche und Bedeutsame an seiner Bewegung — ist der Jionist der schwarzen Rasse, und die stärksten Kolonien Ozeanien und die

Palästina werden. Der Garveyismus will eine selbständige Negertur aufbauen, wie der Zionismus eine jüdische, die ihren mächtigsten Förderer in einem selbständigen Staate, der von Negern verwaltet und regiert werden soll, besitzt. Ein unabhängiger Negerkönig auf dem schwarzen Kontinent würde mächtig dazu beitragen, daß die Neger, soweit sie in den Bannkreis der kapitalistischen Entwicklung geraten, gegen die kolonisierenden Nationen, also vor allem gegen England und Frankreich, aufstehen würden, und die Bewegung, wenn sie um sich greift, könnte zu den

schwersten Erschütterungen der großen imperialistischen Weltreiche

führen. Ein durchaus nüchtern amerikanischer Beobachter, Williams Fickens, schrieb schon vor zwei Jahren in der New Yorker „Nation“, man hätte es vor zehn Jahren für unmöglich gehalten, daß durch irgendwelche weltpolitische Verwicklungen die Deutschen aus Afrika vertrieben werden würden. Das Unwahrscheinliche geschah dennoch, und er meint, daß die von Garvey eingeleitete Bewegung wohl den Anfang einer Entwicklung bieten könnte, die den Franzosen und Engländern ein ähnliches Schicksal bereitet.

Der nationalistische Geist, von dem die großen Weltvölker beherrscht sind, und die Expansion des Kapitalismus, die immer mehr die ganze Erdkugel in ein wirtschaftliches System zusammenfaßt und auch die tiefsten ideologischen Wandlungen herbeiführt, ruft immer neue Völker, neue Rassen auf die weltgeschichtliche Bühne. Die nationale Unterdrückung, der Klassenkampf, die Erniedrigungen und Demütigungen erwecken den Trotz, den Widerstand, lassen den Geist des Aufschüttelns selbstbestimmens in den gestern noch ungeschichtlichen Völkern aufkommen. Die

wirtschaftliche Umwandlung der Welt

führt die Notwendigkeit des kulturellen Aufstieges aller Völker und aller Rassen herbei, und damit die wirtschaftlich-kulturelle Grundlage des nationalen Bewusstseins. Der gelben Rasse, die nach dem Russisch-Japanischen Kriege ihren Aufstieg begann, den Hindus, die die Beteiligung am Weltkrieg aus ihrem geschichtlosen Schlafe aufrüttelte, folgen nun jetzt die Schwarzen. Heute ist die Bewegung Garvey noch nicht viel mehr als eine Reaktion auf

die schändlichen Negerverfolgungen

in den Vereinigten Staaten und die natürliche Abwehr der grausamen Kolonialpolitik der imperialistischen Reiche: morgen kann sie aber zu einer Macht werden, die die Vormachtstellung der weißen Rasse erschüttern bedroht. Da ihrer es vierhundert Millionen gibt, ist es schon eine große Sache, wenn Jim Crow erwacht.

Internationaler Transportarbeiterkongress.

SPD. Hamburg, 12. August. (Sig. Drahtber.)

Nach zweitägiger Unterbrechung wurden am Dienstag die Plenarverhandlungen des Internationalen Transportarbeiter-Kongresses fortgesetzt. Zunächst wurde die Wahl des Generalrats vorgenommen. Für Deutschland wurden Doering und Zschade gewählt. Die Polen und Tschechen konnten sich über ihr gemeinsames Mandat noch nicht einig sein. Darüber soll später entschieden werden. Im Rahmen seiner Landesleute kam dann der französische Delegierte Le Guen nochmals auf die vom Kongress angenommene Entschliessung über die Weltlage zurück. Wenn sich die französische Delegation ihrer nationalen Solidarität auch durchaus bewusst sei, herge die Entschliessung aber doch die Gefahr in sich, die gewerkschaftliche Einheit zu töten, weil sie gegen die Haltung ihrer Landesleute und gegen nationale Gewerkschaftsbeschlüsse verstösse. Der Vorsitzende Williams-England nimmt scharf gegen diese Auffassung Stellung und betont für die englische Delegation, dass sie die Entschliessung durchaus ernst nehme. Da die Angelegenheit als erledigt angesehen werden müsse, könne man den französischen Standpunkt nur als Minoritätsentscheidung zum Protokoll nehmen. Le Guen bedauerte darauf, dass für die Entschliessung keine Formel gefunden wurde, die einstimmige Annahme hätte finden können.

Kunmehr berichtete der Sekretär Jimmen über die Sonderkonferenz der Seeleute, die vor dem Internationalen Kongress stattgefunden hat. Er weist u. a. auf die Ausarbeitung eines neuen Organisationsstatuts für die internationalen Seeleuteverbände hin und betont besonders, dass der Entwurf in voller Einarbeitung zustande gekommen sei. Weiter geht er auf die Frage des Achtstundentages für die Seeleute ein, die für diesen Beruf von besonderer Bedeutung sei, da die Seeleute in allen Ländern gegenüber der übrigen Arbeiterklasse eine ungünstige Ausnahmestellung einnehmen. Dem Kongress wurde im Anschluss an die Ausführungen Jimmens eine Entschliessung über den Achtstundentag der Seeleute vorgelegt, die einstimmig angenommen wurde und folgenden Wortlaut hat:

Die vom 4. bis 11. August in Hamburg unter Leitung der I.T.A. versammelten Vertreter der Seeleute-Organisation, die von der Erhebung ausgehen, dass Artikel 13 des Versailler Friedensvertrages den achtstündigen Arbeitstag oder die achtstündige Arbeitswoche vorsteht, dass die Seeleute ohne Ansehen ihrer Verwendungsort das gleiche Recht auf Verbesserung ihrer Lebenslage haben wie die Arbeiterklasse zu Lande, dass die allgemeine Einführung des achtstündigen Arbeitstages oder der achtstündigen Arbeitswoche des Schiffes der vertragschließenden Länder eine Beeinträchtigung des Schiffahrtsgewerbes nicht zur Folge haben kann, beschließen und verpflichten sich, von ihren Regierungen die gezielte Einführung des achtstündigen Arbeitstages oder der achtstündigen Arbeitswoche zu verlangen und sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür einzusetzen, dass die Vorbedingungen zu einer alsbaldigen internationalen Verwirklichung geschaffen werden.

Williams-England erstattet anschließend den Bericht über die Kommissionen der Hafen- und Transportarbeitersektion. In dieser Kommission wurde ein sehr wichtiger Beschluss gefasst, der den Kongress und das Exekutivkomitee ersucht, einen besonderen Beirat für Hafenarbeiter-Angellegenheiten ins Leben zu rufen. Außerdem wurde folgende in drei Abschnitten vorgelegte Entschliessung beschlossen: 1. Der gegenwärtige Kongress ist für die Einführung eines Lebensstandardlohnes für die Hafenarbeiter, die allzu lange unter den Uebeln der Gelegenheitsarbeit gelitten haben. Die Löhne müssen in allen Ländern hinreichend sein, um den Lebensunterhalt einer ganzen Familie unter Berücksichtigung der Aufwendungen für die Erziehung der Kinder und für befriedigende Wohnungsverhältnisse zu sichern. Um die Hafenarbeiter gegen ein Ueberangebot von Arbeitern aus anderen Berufs-kategorien zu schützen, ist ein Registrierungs-schemata einzuführen. Den registrierten Hafenarbeitern ist bei Mangel an Beschäftigungs-gelegenheit ein auskömmlicher Lohn zu garantieren. 2. Der Kongress ist ferner dafür, dass die verschiedenen Regierungen alle Maßnahmen gegen Unfälle und Berufskrankheiten treffen, die mit der Behandlung gewisser Ladungen, wie Häute, Leim, Teer usw. verbunden sind. Wenn trotzdem Unfälle vorkommen sollten, so ist den davon betroffenen Arbeitern eine Vergütung in der Höhe ihrer

Löhne zu gewähren, wobei die Hafenarbeiter vor Ausbeutung durch Privatversicherungs-gesellschaften zu schützen sind. Ebenso sind Maßnahmen zu treffen, um den Hafenarbeitern befriedigende sanitäre und hygienische Arbeitsverhältnisse auf allen Docks, Werften und in allen Häfen und deren Umgebung, wo Hafenarbeiter beschäftigt werden, ärztliche Hilfe und ambulante ärztliche Behandlung zu gewähren. 3. Der Kongress verlangt, dass Trage-lasten, die von Hafenarbeitern und sonstigen Transportarbeitern zu befehlen sind, das Gewicht von 75 Kg. nicht überschreiten dürfen, und appelliert dringend an die im Afford und Tagelohn beschäftigten Hafenarbeiter die Behandlung schwerer Traglasten, die zu ernstlichen körperlichen Beschädigungen führen können, abzulehnen. Weiter wurde beschlossen: Der Kongress erklärt die Beschäftigung von Seeleuten mit Ladearbeiten in den Häfen für unzulässig. Er fordert die angeschlossenen Hafenarbeiterorganisationen auf, danach zu streben, dass in den Tarifverträgen Bestimmungen getroffen werden, durch die sich die Unternehmer verpflichten, Seeleute zu Ladearbeiten nicht zuzulassen. Von den Deutschen wurde beantragt, das Verbot der Verbringung von Ladearbeiten im Hafen auch für die Binnenschiffe auszusprechen.

Angenommen wurde ferner nach kurzer Aussprache eine Entschliessung der Kraftfahrer, in der es u. a. heißt: Zur Durchführung der unbedingt notwendigen Internationalisierung der Gesetze für den Automobilverkehr ist erforderlich, dass die I.T.A. einheitliche Richtlinien für die ihr angeschlossenen Landesorganisations aufstellt, die sich im wesentlichen auf folgende Punkte konzentrieren müssen: 1. Staatliche oder kommunale Fahrschulen. 2. Festsetzung des Mindestalters der Kraftfahrer auf 21 Jahre. 3. Zwangsversicherung der Berufskraftfahrer gegen Schadenaufschlag durch den Automobilhalter. 4. Einheitliche Ruhezeiten für Berufskraftfahrer während ihrer beruflichen Tätigkeit im Auslande. 5. Durchführung der Vorschriften über Aufstellung internationaler Warnungsschilder an gefährlichen Stellen des Durchgangsverkehrs in allen Ländern, Verbesserung der Vorschriften über internationale Kennzeichen der Kraftfahrzeuge, sowie Signale, Beleuchtung usw.

Daruf berichtete Zschade-Deutschland über die Eisenbahnerkonferenz. Der Antrag des Schweizerischen Eisenbahnerverbandes, sich für Anwendung der passiven Resistenz als Kampfmittel der Eisenbahner auszusprechen, wurde dem Generalrat bezw. der Exekutive überwiesen.

Bei der Wahl des Vorstandes kam es zu einer Debatte über die Persönlichkeit Jimmens, der bisher ehrenamtlicher Sekretär der I.T.A. und beauftragter Sekretär der internationalen Seefahrerorganisation war. Scheffel-Deutschland erklärt, die deutsche Delegation müsse verlangen, dass Vorgänge wie in Berlin (gemeint sind die Verhandlungen Jimmens mit den russischen Gewerkschaften, v. Red.) sich nicht wiederholen. Die gleiche Forderung vertritt der französische Redner. Jimmen rechtfertigt in längerer Rede seine Haltung. Jimmen wurde dann als 1. und Mathias als 2. Sekretär einstimmig gewählt. Schließlich wurde die Exekutive in ihrer bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt. Auf Vorschlag der Franzosen beschloss der Kongress, die nächste internationale Tagung der I.T.A. im Jahre 1926 in Frankreich, voraussichtlich in Paris, stattfinden zu lassen.

Damit waren die Arbeiten des Kongresses erledigt. Williams dankte den Deutschen für die Vorbereitung des Kongresses und für ihre Gastfreundschaft und erklärt, dass das Exekutivkomitee in aller nächster Zeit zusammentreten werde, um über die Beschlüsse des Kongresses zu beraten. Mit dem gemeinsamen Geleit der Internationale fand der Kongress sein Ende.

Ruth Fischer's Anekdote.

Die Funktionäre opportunistisch.

Immer wieder haben wir betont, dass das Anwachsen der kommunistischen Welle des vergangenen Jahres eine fast automatische Folge des deutlichen Währungsverfalls gewesen ist und dass die Stabilisierung der Währung ebenso wie die Stabilisierung der europäischen Verhältnisse diese kommunistische Welle zunächst zum Stillstand und dann zum Abflauen bringen muß. Die Kommunisten haben gelegentlich so getan, als ob sie sich über diese unsere Auffassung lustig machen könnten. Da bei ihnen alles auf Bluff eingestellt ist, so glauben sie manchmal offenbar selbst, sich und andere dadurch über die wirkliche Entwicklung hinwegtäuschen zu können, wenn sie Haltung markieren. Ihre klügeren Ver-

treter wissen aber natürlich ganz genau, was los ist. Auch immer z. B. hat stets auf dem Standpunkt gestanden, dass die Partei zu einer kleinen und geschlossenen Seite werden müsse, wenn die „paritätische Welle“ anhalte. Jetzt hat sie auf der Berliner Funktionärerversammlung der K.P.D. unwiderruflich zugegeben, daß unsere Auffassung der kommunistischen Parteidwicklung von den Tatsachen bestätigt wird. Im Bericht der „Roten Fahne“ heißt es:

„Genossen Fischer zeigten in beiden im „Funken“ veröffentlichten Briefen der beiden Genossen Katlewski aus dem 2. Bezirk und Krause aus dem 14. Bezirk, daß es auch in der Berliner Organisation noch viele Elemente gibt, die den Charakter und die Aufgabe einer bolschewistischen Partei noch nicht begriffen haben. Aus dem Brief Katlewski spricht das mangelnde Vertrauen zur eigenen Kraft, der mangelnde Glaube und das Verzweifeln an der Revolution. Aus diesem Grunde ist er genau wie Friesland, Levy und viele andere zum Reformismus abgewandert. Nicht um die Person Katlewski handelt es sich hier allein, sondern das Schreiben ist für uns eine ernste Warnung, daß, wenn es noch eine längere Zeit dauert bis zur nächsten revolutionären Welle, wir in der Partei alles einsehen müssen, um die Mitglieder über den wahren Charakter der revolutionären Schritte auch in einer verhältnismäßig ruhigeren Zeit aufzuklären und zu schulen.“

In gutes Deutsch übertragen bedeuten diese Bemerkungen nichts anderes, als daß die Massen und vor allen Dingen auch die Funktionäre in den Betrieben auf die wirtschaftliche Entwicklung und auf den Linkskurs der K.P.D. mit einem Abmarsch aus dem kommunistischen Lager reagieren. War es doch bezeichnend für die kommunistische Parteilosung, daß sie in Moskau den Versuch einer Annäherung an die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale mit dem Argument bekämpfte, die Massen und die Funktionäre seien opportunistisch verblödet. Bekannt ist, daß nicht nur in Berlin, daß an allen Orten Ausschlässe und Uebertritte gehobener kommunistischer Funktionäre in den Betrieben, Gewerkschaften und den Gemeindevertretungen an der Tagesordnung sind. Ruth Fischer wird noch manche Schwierigkeit bei ihren Gläubigen erleben, wenn die „paritätische Welle anhält“.

Volkswirtschaft.

Die Zukunft der Rentenbank.

SPD. Bei den letzten Beratungen über die Umwandlung der Rentenbank in ein Agrarkreditinstitut, die, wie der Soz. Parlamentsdienst erzählt, am Donnerstag stattgefunden haben, wurden von verschiedenen Seiten starke Bedenken gegen den vom Reichsernährungsministerium vorgelegten Entwurf geäußert. Der Hauptwiderstand richtet sich gegen die Konstituierung der Bank und der besonders gegen die in § 6 enthaltenen Vorschläge. Die Wünsche der Interessenten gehen dahin, den Verwaltungsrat der Rentenbank in seiner gegenwärtigen Form beizubehalten. Von anderer Seite will man für die Beibehaltung nur eine gewisse Uebergangszeit zugelassen, während eine dritte Gruppe auf stärkeren Einfluß der Länder auf das neue Institut drängt. Bayern ist z. B. der Auffassung, daß die bisherige geplante Form des Aufbaues und ebenso die Art der Uebertragung der Grundbuchbelastung nicht zweckmäßig sei und schlägt die Form einer Aktien-gesellschaft vor. Auch Preußen hat der Frage der Konstituierung Bedenken geäußert.

Die nächste Erörterung, die am Dienstag, dem 12. August, stattfinden soll, wird somit kaum positive Ergebnisse zeitigen. Man plant, nach der Beratung am Dienstag eine Pause von drei Wochen eintreten zu lassen und den beteiligten Gruppen und Organisationen Gelegenheit zur Stellungnahme und Klärung zu geben. Vor dem Herbst kann die gezielte Grundlegung der neuen Agrarbank wohl kaum erfolgen, da der Reichstag in seiner Augusttagung lediglich den bereits vorliegenden Gesetzentwurf zur Liquidation der Rentenbank erledigen können wird.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz S o l m i t z.
Für Freitakt Lübeck und Feuilleton: J. W. Dr. Fritz S o l m i t z.
Für Inserate: Carl L u i d h a r d t.
Verleger: Carl L u i d h a r d t. Druck: Friedr. Neper & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Die westfälische Stadt.

Von Edmund Hoehne.

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Aberkautreibende Militärdoktrinen? Runge dachte die Fülle der aus ihm entstehenden Gedanken nicht zu Ende und stoh in den eigenen Zirkeln, den er in Hamburg besaß. Da spürte er den Kleidermacher wirken; er war aus dem Bann des selbigen Tuches erlöst und las vom Bakstein und von Reichswehrtruppen wie einer, den es nicht angeht. Verschleudern von Heeresgut, Kapitalkapitalien, Plünberungen, Parlamentsgeschwätz, Hungerleiden! Er schloß die Augen.

Zweiter Teil.

Der himmlische Kreislauf.

Der Maler Runge kam um zehn Uhr morgens in seinem Atelier an und warf sich in den Kleidern todmüde aufs Bett. Er hatte die Nacht hindurch geschlafen, die letzten Vorbereitungen zum großen Künstlerkostümfest zu vollenden, trotzdem er keine Ehrenpreise schon seit zwei Wochen in der Tasche trug und ihn keiner dazu gedrängt hatte.

Wozu war er eigentlich so selbstam eifrig mit allen Gedanken bei dem Fest? Er war doch sonst so still und einsam, hatte kaum einen Freund, war auf keinem Theaterfest der Kollegen zu sehen. Was trieb ihn so zu dem zweiten großen Künstlerfest nach dem Kriege? Das Wintergrauen vom Hartmannsweilerkopf, der freidewische Schreden der Champagne lastete immer noch auf ihm. Das Maler hatte er eigentlich erst nach dem Kriege begonnen. Nicht in jungem Künstlerhoffen nach roten roten Träumen, sondern voll resigniertem Nihilismus. Er hörte mit Jörn und Abbe die tobenenden Lügen der Revolution, das Geschrei nach Reformen und Fortschritt, das fließende Strohgeräusch in die Erzeugnisse des matten Hinfinsens und von der anderen Seite ein horniertes Hinfahren auf die glorreiche Vergangenheit. Seine Seele sang vom deutschen Sterben.

„Wahrlich, was das macht am Boden liegende Volk aufsteht zu neuer Glorie, die bald restauriert, bald preußischblau beleuchtet wird, dem wäre besser, ihm würde ein Mühlstein um den Hals gehängt und er ersäuft, dort, wo das Meer am tiefsten ist. Schlafe, du armes mühseliges Volk, und in deinen Träumen wirft du Gott spawen. Da du laut einherfährst in der Welt, vernahmst du Gottes Stimme nicht. Schlafe, träume, und sie wird dir wiederhingen, wie ein Kind noch halb in schwerem Schlafe lernte die Stimme der Mutter wieder erkennen.“

Runge hatte nach der Kunst gegriffen, wie nach dem letzten, davonhühenden Blütenblatt des sterbenden Frühlings, ohne großen Glauben an sich und an die Trophäe der heutigen Kunst überhaupt. Aber ihr stilles Berlingen erschien ihm wertvoller als alle geräuschvollen Lebensfunktionen, die morgen schon im Wände verweht sind. Deutlicher als ein Aufplaudern der Sommerkühle oder der Kaiserbandarie der flüchtige Regenbogenklang eines Künstlerfestes. Er wollte etwas schaffen, ein Symbol, eine knappe Formel seiner Sehnsucht, ein Bild, ein Lied, ein Etwas, nur einen letzten Gruß ans schöne Leben.

„Nur einen Sommer gönnt, ihr Gewaltigen!
Und einer Herbst zu reifem Gesange mit.
daß williger mein Herz, vom süßen
Spiele gefesselt, dann nur herbei!“

Seine höfliche, westliche Resignation war kein feiges, ästhetisierendes Müdelein. Was alles hatte er versucht, um seinem fieberhaft niedergeborenen Volk zu helfen!

Er schloß müde die Augen und sieht sich im Novemberregen an der düsteren Grenze. Die Königsau plätschert moorbraun. Er hatte die genialische Eulenspiegelerei vor, sich in den Soldatenratsrummel einzuschmuggeln und ihn lediglich durch die Tatsache seines Vorhandenseins zu „unterwürfen“. Zu nationalitätlicher Spionage und Verrat hätte er sich nie hergegeben, dazu hatte er selbst viel zu viel proletarisches Bewußtsein. Aber er spannt schwarzgoldene Träume von Demokratie und Volksherrschaft; auch er wollte „Rot“, aber das blutarme, warme Leben statt des künstlichen giftigen Amikro-Rostkauer Chemiker, er wollte heimtückisch das ganze Kommunismus-Vernehmlich! Und die instinktiv immer schon angewandte Homöopathie der Seele, die Schmerz durch Schmerz, Fieber durch Fieber heilen will, trieb ihn in die verdorrten Refusen. Er hoffte, daß man dem zurückgelehrt und daher gewiß extremlich verbitterten Einjährigen mehr Vertrauen entgegenbrachte, als einem regelrechten Leutnant.

Er überreichte dem früheren Regimentskommandeur eine Programmschrift:

„Wie man in der Homöopathie eine Krankheit dadurch zu heilen sucht, daß man gegen sie das Mittel anwendet, das sie hervorrief, freilich in genau abgemessener Menge, so kann man wohl den Bolschewismus durch Bolschewismus bekämpfen. Maruse ein gelindes bolschewistisches Fieber geradezu hervor. Was heißt das?“

Man lasse die Namen der höheren Korpsführer fallen und damit die Auffassung, daß die Freiwilligen auf sie persönlich verpflichtet werden. Der Vorgelegte trete bewußt zurück. Er lerne es, statt unmittelbar zu führen, durch das Medium der Masse führend zu wirken. Man werde in dem gleichgültigen, unglücklichen Haulen geradezu sozialistisch-demokratische Begeisterung, schaffe Soldatenräte und treibe sie zu eigenem Handeln. Man lasse nach außen hin immer nur eine Gesamtheit erkennen, ohne die feinen Zügel fühlen zu lassen, die in der Hand des Führers bleiben müssen. Ein solcher Führer darf freilich nicht nur „Vorgeleiter“ sein, wenn er in stolzer Sicherheit hinter die Geführten zurücktreten soll. Er muß in der ganzen Truppe den lebendigen Glauben herrschen lassen, sie bekämpfe Spartakus, sie halte selbst Ordnung, sie sehe da als der mächtige Ausdruck des Volkswillens. Durch Instruktionenstunden alten Stils läßt sich das nicht erreichen, auch nicht durch mehr oder weniger patetische Vorträge eines Vorgesetzten. Diese hinterlassen doch immer das Gefühl, bloßes Werkzeug zu sein.

Führer, die eine solche erzieherische Begabung mit militär-technischen Fähigkeiten vereinen, sind natürlich selten zu finden. Aber erreichen läßt sich das Ziel trotzdem. Man lege die Führung — im psychologischen wie im verwaltungsmäßigen Sinne — nicht allein in die Hände eines Kommandeurs, sondern in die eines Führerkorps, in dem neben aktiven Offizieren auch Zivilisten sitzen, Gewerkschaftssekretäre, Volksschullehrer, Arbeiterräte usw. Alsdann wird der Spartakus-Platz der Boden geraubt, weil jedes Glied der Gesamtheit sich von ihr persönlich angegriffen fühlen würde.

Wir haben keine zusammengehörigsten preussischen Kompanien mehr, die wie ein Uhrwerk durch Kompaniebefehle in Bewegung gesetzt werden. Darum ist ein enges Zusammen-

leben von Mannhaft und Führer nötig, ist ein Vereinsgeist nötig, durch den der Führer lenkt. Nicht kommandieren allein tut's mehr, sondern wirklich geistig führen! Der Zusammenbruch unseres Heeres wäre niemals so erfolgt, wenn man nicht über lauter taktischen und organisatorischen Fragen die Psychologie der Truppe vernachlässigt hätte. Eine solche Vernachlässigung war unheilbar, solange ein starker Friedensmoral von geistigen Werten da war, der durch Schule, Familie, Beruf geschaffen wurde. Auf solcher Grundlage war die preussische Disziplin möglich. Heute müssen ganz neue Grundlagen erst geschaffen werden. Und dadurch werden eine Menge Probleme aufgeworfen, die man bisher nicht gesehen hat.“

Der frühere Regimentskommandeur las es. Der frühere Regimentskommandeur lächelte. Der Soldatenrat, dem eine entsprechende, ins Parteideutsche überetzte Schrift überreicht war, lächelte noch viel mehr, bewies aber Größe und mildes Versehen, indem er die junge Fragwürdigkeit, der alle sozialdemokratische gewerkschaftliche Schulung schlicht, an der Holzgerinde festhielt, wo er mit hundert Lausungen der allerletzten Aushebung den nordwärts flühenden Gelbauten der Kriegsschieber die Wege verstellen sollte. Er trotzte sich fort und zog vor Riga. Er kehrte heim.

Was er vom Offiziersstand erhofft hatte, sollte ihm jetzt das Künstlerum bringen. Freiheit, offene Tore zum Oben und Unten. Den, der das Holzschmittmesser führen kann, steht der Fabrikarbeiter weniger mißtraulich an. Es zählt in der eleganten Gesellschaft zum guten Ton, dem Künstler sein Haus zu öffnen. ...

Runge fuhr aus Träumen hoch. Er hatte den Nachmittag verbracht; es ward Zeit, sich umzukleiden. Er schminnte sich zum Indianer um und ging auf die Straße.

Er sah mit der gleichgültigsten Selbstverständlichkeit der Welt, ohne Mantel, braun gekleidet und mit dem Fehertopfschuh unter den Fahrgästen, schon in der guten Hansestadt Masken nicht ein selbstverständliches Heimatrecht hatten wie in München. Aber er blätterte ja immer nur zwischen den lebendigen Mitmenschen und betrachtete sie, wie er die belanglosen Illustrationen eines mittelmaßigen Buches über Deutschland anschaute, das von der Wirklichkeit in Luft und Sonne nur einen düstigen Abklatsch wiedergab. Die Summe aller seiner Zeitgenossen bedeutete ihm nicht sein Volk. Im Gegenteil. Ihre unnötige Anwesenheit störte und verirrte das wahre Bild. Am besten überjah man sie, sprach und lebte mit ihnen nur, um die ganze aufdringliche Sagenwelt von fälschlich böswärtigen Schandenweken abfinden, zu betrubigen, unauffällig bei Seite zu drängen, damit sich kein Konflikt erhebe und sie mit bedächtigem Ungehörigkeit und wüstem Gelächter keine wesentliche Ideenwelt übertrumpfen. Also sprach er keine Worte vor, betrachtete heiterlich seine indianisch bemalten Lederkollaren und nahm das wohlwollende Lächeln der gleichfalls bezahlt habenden Fahrgäste mit dem Prärievolk eines Hauptlings hin, dem ganz Nework nicht imponiert, weil er weiß, was ein Waldhuch ist. Das Leben wird nur wesentlich, wenn es zum poetischen Spiel wird! Diesen gefährlich schonen Gedanken kostete keine Aufmerksamkeit und lehrerwürgelte Indianerleben wie herabwinkendes Feuerwasser aus. Ihn in dieser Maske zu demonstrieren, hätte er geradezu als ernste Pflicht seiner Lebensaufgabe empfunden. (Fortsetzung folgt.)



Unlere Preise
im Extra-Angebot sind **unerreicht**
billig, unsere **guten** Qualitäten
sind bekannt

Prima Damen-Halbschuhe, Lack u. Boxcalf
la. Chevreau-Sorten, schwarz und braun
14.50 10.90 7.90 6.50

Prima Damen-Wildleder-Halbschuhe
12.50 grau und braun **9.50**

Prima Herren-Rindbox-Stiefel
12.50 10.90 9.90

Prima Herren-Stiefel, echt Chevreau u. Boxcalf
16.50 la. randgenäht **14.50**

Braune Herren-Boxcalf-Stiefel
Ja. randgenäht und Makay
21.50 14.50 12.50

Schaffstiefel und Arbeitstiefel
13.00 la. Kernleder **8.50**

Knaben-Sirapazierstiefel
36-37 31-35 27-30 (6667)
6.50 4.50 3.90

Rieserposten in
Gummiturnschuhen, Maler- und Dachdecker-
schuhen, Pantoffeln und Hausschuhen
sind wieder zu billigen Preisen eingefroffen

Beachten Sie bitte unsere Auslagen!

42 Breite Str. 42

Billig! Billig!

Weizenmehl . 1 1/2 0.18 M.
Stark . 1 1/2 0.25
Bohnenwachs (6679)
1-1/2 Dose 0.60
Gerste . 10 % 1.20
Weizen . 10 % 1.20
10 Sommerfangheringe
70.48

Für die Wäsche
Seife Rgl. 17 u. 20
Seife 3 Rgl. 50 u. 55
Delfeife . 85 u. 90
Soda . 2 % 15
Stärke 48

Sehr zu empfehlen
Vesfil 45
Schwan 80
Dixie 30 A, Luchs 25
Sil. 20 A, Senko 15
Surnus 25

Eduard Speck,
Düggstraße 80/84.

Zucker

1 Pfd. 44 Pf.
10 Pfd. 4.30 Mf.
100 Pfd. 42.- Mf.

Zur Mühle

Seckergrube 61 (6670)

Obst und Gemüse
Kartoffeln

zu den billigsten
Tagespreisen
Emma Möller
Engelsgrube 63.

Fahrräder faurt
Lauer
Waffenmauer 5, F 2731

6687)



Ein Radiofunk ist einpasstert-
Vom Engel, der den Mond poliert-
Für Ata-Sendung besten Dank,
Jetzt putzt er sich noch mal so blank!
Ata putzt alles blitzblank!

Jeden Dienstag und
Freitag von 3-6 Uhr:

Gimerebier.
H. Bade.

Zum Tode verurteilt sind
Zäule, Wanzen in 1/2 Stunde unter
Garantie Flöhe, Brut
bei Mensch u. Tier mit
Kiesolda, gef. gefch. Mittel. 100 000mal bewährt
Verkauf: Aegidienstraße 4. (6641)

Alles ist
herabgezeichnet!

Diese Woche zu wirklich
billigen Preisen

Arbeiter-
und Berufs-Kleidung

Malerkittel	4.95	Mechaniker-Kittel	7.25
Leinen-Drell-Jacken	4.95	Pilot-Hose gestreift	7.40
Leinen-Drell-Hosen	4.95	Schlosserhemd	4.25
Schlosser-Jacken	3.95	Barchent-Hemd	
Schlosser-Hosen	3.95	Militärstreifen	2.95
Lager-Kittel ungebl.	6.25	Regatta-Kittel	3.95
Graue Lager-Kittel		Koch-Jacken	8.25
extra stark	7.40	Sommer-Zwirnjacken	6.95

Baumwollwaren

Streif-Satin Bettbreite	2.45	Kleiderstoff schw.-weiß-+	1.25
Linon Bettbreite	1.95	Kleider-Zephir	1.25 0.98
Züchen rotkariert, Bettbreite	1.95	Perkal	1.25 1.10
Hemdentuch		Hauskleider-Stoff	
Ja. Cretone, 80 cm breit	0.78	90 cm breit	1.55
Stouts gute Qualität	0.60	Handtuchdrell Gerstenkorn	0.75

Markmann & Meyer

Breite Straße — Markthallen-Eingang

6671

Reell und billig!

Selbst beim **kleinsten Einkauf**
haben Sie den Vorteil, auf unsere
billigen Preise 6685

10% Rabatt
zu erhalten!

Wir bieten an:

Blusenstreifen . m 3.15 1.70 **80.48**
Popeline m 4.70 4.25 **3.55**
Foulwech aparte Farben . m **2.65**
Kleiderschiffen m 1.70 1.60 **1.35**
Rockstreifen 105 cm br., m 3.50 **3.15**

Inletts

Kissenbreite . m 2.55 2.15 **1.70**
Bettbreite . . m 4.15 3.80 **3.05**

Macchobosen gute Qual., v. **2.50** an
Macchobenden **3.00** an
Farb. Garnit. aparte Farb. . **6.00** an
Normalhemden gut. Qual. . **7.35** an
Maschinengarn, Rolle **12.48**

Vorstehende Preise sind Netto-
preise. — Beachten Sie bitte
unser Schaulager!

Walter Griephan & Co.

Lüneck, Marktstr. 74
Telephon 3357

Ausnahme-Angebot!

Da. Mettwurst Pfd. v. **1.-** M. an

Margarine Pfd. **1.-** M. bis **60.48**

Fett-Käse . . . Pfd. von **45.48** an

Alfred Müller

Verkauf nur Holstenstraße 6, pt., hlntn.

Erstklassig moderne Fabrikate

Schuhwaren

zu billigen Preisen

Bruno Westfaling Holsten-
straße 3

Gasch 19 Goldstr., Lichtstr. khw 60, Kratt-
str. 27, Wasser chs 15/30, Heizbare Räume mit
Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldstr. (6648)

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 14. August.

Wilsaison.

Das warme und feuchte Wetter der letzten Zeit ist dem Wachstum der Pilze überaus günstig gewesen; in den Wäldern und auf den Wiesen schießen sie mit der ihnen eigenen, sprichwörtlich gewordenen Schnelligkeit aus der Erde hervor und liefern dem fleißigen Sammler reiche Erträge.

Seitdem die Zeitungen die Aufklärung der Umwärtigen betreiben und seitdem die Wissenschaft festgestellt hat, welche wichtigen Nährstoffe (Stärke, phosphorsaures Salz, Stickstoff usw.) in ihnen enthalten sind, erfreuen sich die Pilze wachsender Beliebtheit.

Groß ist die Zahl der essbaren Pilze, aber die wenigsten Sammler kennen sich unter den verschiedenen Sorten genügend aus. Wer die giftigen von den genießbaren nicht genau zu unterscheiden vermag, sollte nur die bekanntesten Arten suchen: Pfifferling, Steinpilz, Reispilz, Wiesenschampignon, Maronpilz, Grünling, Butterpilz usw., die in unsern Wäldern bezw. auf unsern Wiesen weitverbreitet sind.

Da das Sammeln essbarer Pilze, deren es in Deutschland etwa 160, auf der ganzen Welt 4000 Arten gibt, heutzutage ein einträgliches Geschäft ist, hat die Zahl der gewerbsmäßigen Wilsammlerinnen in den letzten Jahren ständig zugenommen. Den für den eigenen Bedarf sammelnden Frauen und Kindern ist dadurch eine scharfe Konkurrenz erwachsen, der sie nur dann erfolgreich entgegenzutreten können, wenn sie bereits in aller Frühe auf die Suche gehen, denn in den Nachmittagsstunden finden sie die Reviere gewöhnlich abgegrast. Ein großer Fehler wird übrigens häufig dadurch begangen, daß man da Pilze sucht, wo keine wachsen können. Einige Kennzeichen der dem Wachstum günstigen Bodenverhältnisse ist unbedingt erforderlich, sonst kehrt man nach stundenlangem Suchen mit leeren Körben und Beuteln heim. Um sich diese Kennzeichen zu verschaffen, vor allem, um die essbaren von den giftigen Arten unterscheiden zu lernen, sollte man eines der zahlreichen, gut illustrierten, kleinen Wilsbücher kaufen, die in jeder Buchhandlung zu haben sind. Der beste Lehrmeister bleibt natürlich die praktische Erfahrung.

Wer seine Pilze nicht selbst sammelt, kauft grundsätzlich nur ungeschälte Ware, da die Schale eines Pilzes in gewöhnlichem Zustande schwer aufzukauen ist. Häufig wird geglaubt, nach dem guten Geruch auf die Unschädlichkeit eines Pilzes schließen zu können, ein Irrtum, der verhängnisvolle Folgen haben kann. So riecht z. B. eine Anzahl der giftigen Pilze, wie Knollenblätterpilz, Stiegen- und Satanspilz keineswegs unangenehm.

Wie von den Fischen, heißt es auch von den Pilzen: Frische Pilze, gute Pilze. Man sollte prinzipiell nur frische und junge Pilze sammeln, und niemals solche essen, welche schon mehrere Tage abgesehen haben. Bei warmer Witterung bilden sich selbst an gepflückten frischen Pilzen schnell zahllose kleine Spaltpilze, in ihnen haben wir die Erreger der meisten Pilzvergiftungen zu suchen. Ebenso wie Fisch, Mehl und Fleisch in nicht einwandfreiem Zustand Vergiftungserscheinungen hervorrufen können, ist es auch bei unbrauchbar gewordenen alten Pilzen. Zweifellos beruht die Mehrzahl der jedes Jahr gemeldeten Pilzvergiftungen überhaupt nicht auf dem Genuß von Giftpilzen, sondern von alten, verdorbenen Pilzen.

Ein sicheres Mittel, sich vor Pilzvergiftungen zu schützen, gibt es nicht, empfohlen wird das Abkochen in Salzwasser und das Fortgießen dieses Wassers; daß es unfehlbar ist, kann man jedoch nicht behaupten.

Es ist ein gefährlicher Irrtum, zu glauben, daß Pilze nicht giftig sind, wenn ein mitgefochter silberner Löffel oder eine Zwiebel nicht schwarz werden. Empfehlenswert ist es, die gesammelten Pilze am gleichen Tage anzulochen oder anzubraten, dann halten sie sich und brauchen nicht sofort gegessen zu werden.

Ernst Edgar Reimédes.

Unveränderter Index.

Berlin, 14. August. (Radio.) Die aus den Ziffern des 12. August errechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 120,2 gegen den Stand vom 5. August mit 119,7 nahezu unverändert. Die Indexziffer der Hauptgruppen lautet: Lebensmittel 110,4 (109,9), davon die Gruppen Getreide und Kartoffeln 97,8 (98,7), Industriestoffe 138,6 (138,0), Inlandswaren 112,7 (112,2), Einfuhrwaren 158,1 (157,1).

Ein Wasserflugzeug in Travemünde. Zum erstenmal seit dem Arbee überflog wieder ein Seeflugzeug der Caspawerke die Gegend von Travemünde. Die Rundflüge werden sich, wie wir hören, lebhaften Zuspruchs von Seiten des Badepublikums.

pb. Gefasste Diebe. Ermittelt und festgenommen wurde ein Arbeiter aus Mecklenburg wegen Einbruchdiebstahls bei einem hier in der Marlesgrube wohnhaften Händler. Ferner ein Kammerling aus Dresden wegen Unterschlagung von 3000 Mark zum Nachteil seiner Dienstherrschaft in Dresden. Endlich ein Schlosser aus Böhmen wegen Einbruchdiebstahls zum Nachteil einer in der Wollstraße wohnhaften Witwe.

pb. Fahrraddiebstahl. In der Nacht vom 11. zum 12. wurde mittelhoch Einbruch aus einem Hause der Lothringergasse ein Fahrrad gestohlen. Das Rad trägt die Marke „Patria“ und die Fahrbremsnummer 28404, es hat schwarzes Gestell und Felgen. — Am 12. ds. Mts. gegen 4 Uhr nachm. ist aus einem Hause im Schmiedebuden ein Fahrrad, Marke „Ideal“, gestohlen. Das Fahrrad ist fast neu, die Lenkstange ist rechtsseitig gekrümmt.

Von der Ernte in Mecklenburg. In den letzten Tagen hat auch im nördlichen Mecklenburg die Ernte begonnen. Der Winterroggen hat vollbefehnte Ähren, doch werden im allgemeinen die Erträge durch den dünnen Stand herabgedrückt. Besser steht der Weizen. Bei der Wintergerste und den Delsgrüben sind die Daussergebnisse mäßig bis befriedigend. Die Sommerhaaten befriedigen fast überall. Erbsen, Bohnen und Lupinen haben einen sehr guten Anlauf gezeigt. Die Kartoffeln zeigen im nördlichen Mecklenburg im allgemeinen einen guten Stand, im südlichen Teil des Landes stehen sie dagegen stellenweise schlecht. Frühkartoffeln zeichnen überall nur mäßige Erträge. Zuckerrüben stehen stellenweise sehr mäßig. Die Klee- und Heuarten sind befriedigend ausgefallen. Die Beerenarten sind reichlich angefallen. Bananen liefern gute Erträge, die Apfelsorten sind mittlere Erträge bringen.

Wadeanstalt Falkendamm. Wassermenge heute früh 10 Uhr 21 Grad, Luft 20 Grad.

Die Gemeinschaftsschule in der Praxis.

Was die Kinder erzählen.

Wir haben hier in den letzten Wochen viel über die Gemeinschaftsschule gesprochen, von ihren Prinzipien, von dem Weg zu ihrer Durchführung. Ob wir alle Steptiter besiegt haben? — Vielleicht schüttelt doch hier und dort noch ein besorgter Vater den Kopf. „In der Theorie ist ja alles ganz schön, aber wie sieht's mit der Praxis?“ Nun, wie es damit steht, sollen uns die Kinder selbst sagen. Schüler und Schülerinnen einer Gemeinschaftsschule in Niederschönhausen bei Berlin haben sich zusammengesetzt, um von ihrem Schulleben zu erzählen. Wir lassen absichtlich den unbeholfenen Stil; die Worte der Kinder werden so am Unmittelbarsten wirken.

Als Neuling in der Gemeinschaftsschule.

Ein Mädchen, das Ostern in diese Schule eingetreten ist, schreibt folgendes:

Als ich am 1. April die Gemeinschaftsschule und die oberste Gemeinschaft betrat, war ich voller Erwartung. Aber leichten Muts ging ich mit dem Lehrer in die Gemeinschaft. Nach dem Morgengruß erhielt ich einen Platz. Hier stehen Tischplatten in Fußleistenform, rundherum sind Stühle. Ich war über das Zusammenleben der Kinder und des Lehrers erstaunt. Durch die mir fremde Umgebung doch eingeschüchtert, sah ich erstaunt da und hörte das mit an. Während ein Mädchen das geschichtliche Lesefest „Die heilige Geme“ vorlas, besah ich das Zimmer. An allen Wänden hingen Bilder. An der einen Wand hängen einige Sprüche und Bilder und Sprüche aus „Hermann und Dorothea“. An der anderen die Bildnisse der Dichter Goethe, Gerh. Hauptmann, Wilh. Raabe und Rich. Dehmel. An den anderen hängen einige Landschaften und andere Bilder. Alles das machte das kahle Schulzimmer viel freundlicher. Währenddessen las das Mädchen die Geschichte weiter vor, hier und da wurde sie durch die Unterhaltung der anderen Kinder unterbrochen, auch warf sie hier und da ein Wort dazwischen. Wer etwas nicht verstanden hatte, wandte sich an die Gemeinschaft. Erstaunt sah ich da darüber, daß ich wie ein Weltschmerz zwischen den anderen Kindern und hörte das mit an. Nach drei Stunden Geschichte hatten wir Turnen. Freundschaft bemühten sich die Kinder in der Pause um mich. Ebenso wurde ich von der Turnlehrerin empfangen, obwohl ich ihr eine Fremde war. Freigekündigt flogen die Stunden dahin, und um 1 Uhr ging ich halb betäubt von dem Gesehenen und Gehörten nach Hause.

Wie wir arbeiten.

Wenn wir in der Schule ein Thema behandeln wollen, bereitet sich ein Kind mehrere Tage vorher darauf vor. Es nimmt sich ein passendes Buch und studiert den Abschnitt gründlich durch, um den Kindern nachher einen klaren und deutlichen Vortrag halten zu können. Die Zwischenbemerkungen werden bis zum Ende des Vortrages aufgespart; denn der Vortragende soll nicht unterbrochen werden. Dann beginnt eine freie Ansprache. Was den Kindern aufgefallen ist und was ihnen nicht ganz klar war, sagen sie, und die übrigen Mitschüler geben ihnen eine Aufklärung darüber. Wenn wir über einen Ausdruck nicht Bescheid wissen, sehen wir im Wörterbuch nach. Wenn wir nicht Auskunft finden, dann gibt sie uns der Lehrer, und schon sind wir befriedigt. Durch diese Fragen und Antworten bildet sich ein lebhaftes Unterrichtsgespräch. Wer etwas sagen will, redet ohne sich erst zu melden. Man könnte meinen, daß es ein wüstes Durcheinander gäbe; das kommt aber selten vor. Wenn wir gerade im besten Arbeiten sind, kommt uns das Lachen dazwischen und wir müssen aufhören. Danach richten wir uns aber selten, und wir arbeiten meistens die kleinen Pausen hindurch. Wenn die Unterrichtsstunde beendet ist, wird von den Kindern mit Hilfe des Lehrers ein Arbeitsplan aufgestellt, in dem immer eingeschrieben wird, was wir am nächsten Tage zu machen gedenken.

Verfasser: Ein Mädchen und ein Knabe.

Unsere Rechenstunde.

Diese erwachsenen Leute gaben uns im Rechnen ein schlechtes Vorbild, indem sie ihre Ein- und Ausgaben sowie Mieten nicht ausrechnen, sondern nur bezahlen konnten. So entschlossen wir uns, gemeinsam die Miete unserer Eltern auszurechnen. Ein Schüler hatte die Gelegenheit, uns zu einer Verordnung der Mietzinssteuer zu verhelfen. Natürlich konnten wir nun nicht gleich drauflosrechnen; denn die Reulinge, die Ostern zugekommen waren, waren die Art und Weise, die wir beim Unterrichten gebrauchen, noch nicht so gewohnt wie wir. Endlich konnten wir anfangen zu rechnen. Ein Vater, der uns gerade einen Besuch abstattete, half uns mit großem Interesse. Er machte uns klar, daß die Grundlage der damaligen Miete 31 Proz. der Friedensmiete, und daß die Mietzinssteuer das Vielfache der Grundsteuer beträgt. Um nun in der Rechenart geläufig zu werden, hielten wir es für das Beste, unsere eckerlichen Mieten auszurechnen, deshalb wollten wir uns zur nächsten Rechenstunde bei unseren Vätern oder Vorfahren danach erkundigen. So beendigten wir unsere Rechenstunde.

Verfasser: Zwei Mädchen.

Wie unsere Gemeinschaftsstunden verlaufen.

Jeden Freitag von 12 bis 1 findet in der Aula unsere Gemeinschaftsstunden statt. In dieser Zeit kommen die vier ältesten Gemeinschaften zusammen. Zwei Kinder haben die Leitung und sorgen für Ruhe und Ordnung, und zwei schreiben über das Besprochene eine Heberchrift, die in ein bestimmtes Buch eingetragen wird. Die Gemeinschaftsstunden hat den Zweck, daß sich Kinder über Fragen der Schulordnung aufklären lassen können.

Wichtig für Kriegereckern

Ist die durch Gesetz vom 4. August 1924 mit Wirkung vom 1. August 1924 getroffene Abänderung des § 45 des Reichsversorgungsgesetzes. Bis her war der Bezug der Elternrente ausgeschlossen, wenn das Einkommen der Eltern die Rente, die einem Befähigten bei Erwerbsunfähigkeit nach den §§ 27 Abs. 1, 51 und 87 des Reichsversorgungsgesetzes zusteht, das Einkommen eines Elternteils jedoch vom Hundert dieses Betrages überstieg. Nach der neuen Bestimmung gilt der Anspruch bei einem Elternteil erst als ausgeschlossen, wenn dessen Einkommen mehr als 50 Proz. vom Hundert jenes Betrages ausmacht.

Da die Frist zur Geltendmachung von Ansprüchen auf Elternrente nach bis zum 31. März 1926 läuft, können auch alle diejenigen Väter und Mütter von Kriegern, die bisher mit Anträgen auf Gewährung der Elternrente abgewiesen wurden, weil

hat nun jemand eine Frage, so meldet er sich zum Wort, und diese wird von uns Kindern beantwortet. Können wir die Frage nicht lösen, so ergänzen die Lehrer das weitere. In der ersten Stunde wurde die Schulordnung aufgestellt. Jede Gemeinschaft arbeitete eine solche aus. Aus diesen verschiedenen Ordnungen werden wir jetzt einige Punkte aufzählen: Betritt das Schulhaus nicht vor 8 Uhr! Sei sparsam in Gebrauch von Kreide, Tinte und Wasser. Gehe auf der Treppe stets rechts! Stelle dich ordentlich auf dem Hofe an! Verlasse das Schulgrundstück nicht ohne Erlaubnis! Verhalte dich in den Pausen ruhig auf dem Flur! Mißbrauche nicht die Freiheit! Zerstreue die Lehrmittel nicht unwillkürlich! In den weiteren Gemeinschaftsstunden brachten die Kinder folgende Fragen vor: Ein Knabe fragte, wer der Erfinder vom Radio sei. Ein anderer wollte etwas über Columbus wissen. Dann tauchte noch eine Frage vom Eis auf. Eines Tages wurde die Frage erhoben, ob man damit einverstanden wäre, wenn sich die Schule ein Aquarium anschaffte. Es wurde abgeklärt, und die Mehrzahl war dafür. Aber damit war die Sache noch nicht erledigt. Ist ein Raum vorhanden? Und wer füttert die Tiere über Sonntag und in den Ferien? So lauteten die weiteren Fragen. Nun meldeten sich viele Knaben, die die Tiere stets besorgen wollten. Ein Lehrer erbot sich dazu, die ganze Sache zu leiten. Um diese Angelegenheit wurde noch lange verhandelt. Aber zu einem richtigen Ergebnis sind wir bis jetzt noch nicht gekommen.

Verfasser: Zwei Mädchen.

Vom Mitarbeiten der Eltern.

Die Mutter spricht zu ihrem Sohn: „So, mein Sohn, nun bist du aus der Schule, nun schicke ich dich in die Welt, daß du einstmals das Leben kennen lernst!“

Die Mutter meint das so: „Jetzt bist du acht lange Jahre pflichtgemäß in der Schule gewesen, um Schreiben und Lesen zu lernen, und jetzt muß ich dich fort schicken, daß du einmal das Leben kennen lernst, und daß dir ein Dorn aufgeht, daß du ein deutscher Staatsbürger bist.“

Was der Lehrer und die Mutter können aus dem Jungen keinen brauchbaren Menschen machen, das wäre ja ein bißel viel verlangt. Wir versuchen uns so auf das Leben vorzubereiten:

Lehrer und Eltern arbeiten zusammen auf den Punkt hinaus, ihre Kinder auf möglichst alle Fragen des Lebens vorzubereiten, daß sie nicht hilflos dastehen und vom gewaltigen Strom der Zeit weggerissen werden. Um das zu verwirklichen, ist nur das eine möglich: Eltern und Lehrer müssen zusammen arbeiten. Darunter verstehen wir: die Eltern wollen und tun das, was die Lehrer wollen und tun. Das wird jedem klar sein, daß es gar nicht anders geht; der Lehrer kann sich ja dann kaputt arbeiten und wird nichts erreichen, wenn die Eltern gegen den Lehrer arbeiten. Und darum! Und weil Lehrer und Eltern die gleiche Erziehungsmethode haben, deswegen benehmen wir uns in der Schulstube eben so frei, wie bei Müttern in der Küche, und haben zum Lehrer dasselbe Vertrauen wie zu den Eltern. Und so kann sich nur eine Weltgemeinschaft bilden. Wenn die Eltern ein paar Stunden vormittags frei haben, so gehören sie gewiß uns. Dann helfen sie uns, unsere Bühne zu bauen und Mutter näht mit den Mädchen die Kleider für die Aufführung, während der Vater Malermeister mit den kleinen Künstlern beipricht, wie sie die Bühne anpflanzen sollen. Wir sind auch im Meßeren ganz aus der alten Art geschlagen; denn wir haben mit unsern Eltern zusammen unsern Klassenraum ordentlich gemütlich gemacht. Ja, unsere Schule ist ein Modell für ein Paradies! Und wie entstand das Paradies? Lehrer, Eltern und Kinder haben in einem Einverständnis gearbeitet.

Verfasser: Zwei Knaben.

Unsere Jugendbühne.

Wir spielen einige Stunden in der Woche Theater. Da die Theaterstücke oft von der Vorzeit handeln, lernen wir Geschichte und Trachten der früheren Völker kennen. Als vor einem halben Jahre die Neugierigkeit vom Theaterspielen von Mund zu Mund ging, haben wir uns sehr gefreut. Als eine Erklärung darüber gegeben wurde, was Theaterspielen bedeute, trat manches Kind mit den Worten: „Dazu bin ich nicht geeignet“, zurück. Demnach dachte man nicht an die Aufstellung des Kurzes. Er wurde sogar so stark, daß zwei Lehrer ihre Beschäftigung fanden. Unsere Aula wurde jetzt als Aufführungssaal der Jugendbühne benutzt. Wir spielten zuerst „Der Fuchs und die Gans“. Die ersten Mitspieler taugten nicht zum Theaterspielen. Die Angst und die Zögerlichkeit beim Theaterspielen legte sich, als wir mehrere Stücke geübt hatten. Unsere Eltern halfen uns, eine Bühne bauen, auch unsere Kräfte ließen nicht nach, wir schafften, was wir konnten. Die Knaben malten die Kulissen je nach dem Stück. Wir Mädchen nähten die Garderobe mit Hilfe einer Lehrerin. Dies alles geschah mit Lust und Liebe, denn wir hatten einen Unterhaltungsabend vor, auf dem wir unseren Eltern zeigen wollten, was wir konnten. Jetzt wollen wir einen Abend schildern. Ein Schüler wünschte in einer Ansprache zur Einleitung den Eltern einen gemüthlichen Abend. Unser Kinderchor trat dann mit dem Lied „Tausendmal“ auf die Bühne. Einige Schülerinnen trugen Gedichte in künstlerischer Form vor. Der „Wolf und die Geislein“ führten die Kleinen mit eigenen Worten in Form eines Theaterstückes auf. Großer Beifall wurde den Kleinen zuteil. Die Hauptsache war ein Theaterstück für Größere. Der „Schmiedewurm“ hieß es. Ein Stück gegen die Schundliteratur. Den Schluß bildete der Chor.

Verfasser: Ein Mädchen.

Ihr Einkommen die bisher festgesetzte Grenze übersteigt, erneuert Elternrente beantragen, falls ihr Einkommen die neu festgesetzte Einkommensgrenze nicht übersteigt.

Die jetzt für einen Elternteil maßgebende Einkommensgrenze liegt in folgenden Monatsbeträgen: Ortsklasse A: 30,— Goldmark; Ortsklasse B: 29,28 G.-Mk.; Ortsklasse C: 28,32 G.-Mk.; Ortsklasse D: 27,36 G.-Mk.; Ortsklasse E: 26,40 G.-Mk.

Die Einkommensgrenzen beim Anspruch auf Elternrente für beide Eltern sind seit 1. August 1924 bei derselben Reihenfolge der Ortsklassen in Goldmark: 37,50; 36,60; 35,40; 34,20; 33,—. Auch hier trifft zu, was oben bezüglich der Wiederholung von Anträgen auf Gewährung der Elternrente gesagt ist, wenn gleich die seit Dezember 1923 allmählich um 50 v. H. eingetretene Erhöhung der Einkommensgrenzen sich nicht so sehr auswirkt wie die bei einem Elternteil mit dem 1. August 1924 eingetretene Erhöhung.

Erwerbslose.

Ausfcheiden!

Aufheben!

Im Nachstehenden geben wir zur Orientierung die neuen Unterstützungssätze für Erwerbslose und Löhne für die Notstandsarbeiter bekannt.
Der Vorstand des DVB.

Erwerbslosenunterstützung im Lübeckischen Staatsgebiet und Orts-Nachweiseinteilung des Lübeckischen Staatsgebietes.

- A. Stadtgebiet und eingemeindete Stadtteile außer Schönhöden und Meslao.
- B. Schönhöden, Meslao und Dummerdorf.
- C. Blankensee, Nienborf, Wöppendorf, Wulfsdorf, Moorgraben.
- D. und E. Alle übrigen nicht angeführten Orte, auch Rechte.

Unterstützungssätze, gültig ab 11. August 1924:

Ortsklasse:	Druck:			
	A	B	C	D u. E
1. für mündl. Personen:				
a) über 21 Jahre	1,-	0,93	0,86	0,79
b) unter 21 Jahren	0,60	0,56	0,52	0,48
2. für weibl. Personen:				
a) über 21 Jahre	0,90	0,84	0,78	0,72
b) unter 21 Jahren	0,55	0,51	0,47	0,43
3. als Familienzuschläge:				
a) den Ehegatten	0,35	0,33	0,31	0,29
b) die Kinder und sonstige unterstützungsbedürftige Angehörige	0,25	0,23	0,21	0,19

4. für weibliche Erwerbslose über 21 Jahre, die nachweisen, daß sie Familienangehörige zu ernähren haben, gelten dieselben Höchstsätze wie für Männer über 21 Jahre.

5. Die Familienzuschläge dürfen zu 1 und 2 insgesamt das 1½fache, zu 4. das einfache der Hauptunterstützung nicht übersteigen. Der Höchstsatz für eine Person über 21 Jahre mit Angehörigen würde z. B. zu 1. a) Ortsklasse A 2,50 M., Ortsklasse B 2,33 M., Ortsklasse C 2,15 M., Ortsklasse D und E 1,98 M. betragen.

6. Soweit die Gesamtunterstützung den durchschnittlichen Kleinverdienst vergleichbarer Arbeitnehmergruppe erreichen würde, dürfen die Familienzuschläge die Hauptunterstützung nicht übersteigen.

7. Die selbständigen Unterstühtungen, die mehrere in einem gemeinschaftlichen Hausstand lebende Familienmitglieder erhalten, dürfen insgesamt das zweifache der Unterstühtung nicht übersteigen, die dem höchstunterstützten Mitglied der Familie für seine Person zusteht. Der Vorstand der Familie gilt im Sinne dieser Bestimmung als ihr Mitglied.

Erlösung der Notstandsarbeiter auf Grund der neuen Unterstühtungssätze für Erwerbslose.

Nach Bewilligung von 90% Zuschlag würde ein Notstandsarbeiter vom 11. August 1924 ab in der Woche erhalten:

Widwe über 21 Jahre	6,- M + 5,40 (90%) = 11,40 M
Widwe unter 21 Jahren	3,60 M + 3,25 (90%) = 6,85 M
Ehemann u. Frau	8,10 M + 5,40 (90%) = 13,50 M
Ehemann u. Frau u. 1 Kind	9,60 M + 5,40 (90%) = 15,- M
Ehemann u. Frau u. 2 Kindern	11,10 M + 5,40 (90%) = 16,50 M
Ehemann u. Frau u. 3 Kindern	12,60 M + 5,40 (90%) = 18,- M
Ehemann u. Frau u. 4 Kindern	14,10 M + 5,40 (90%) = 19,50 M
Ehemann u. Frau u. 5 Kindern	15,- M + 5,40 (90%) = 20,40 M

Stadttheater. Nach zweimonatiger Pause eröffnet am diesem Sonntag, dem 17. August das Stadttheater die neue Spielzeit 1924/25 mit einer feinsten und musikalischen Neuentstehung von Offenbachs beliebtester Oper „Hoffmanns Erzählungen“ unter der Leitung von Borzowa. Am Dienstag findet die erste Schauspielvorstellung mit Spatepeares „Wie es Euch gefällt“ statt, die im musikalischen Teile eine Uraufführung bedeutet, zu der Karl Ettinger, der Komponist der im vorigen Jahre aufgeführten Oper „Judith“ die Musik für die Tänze und Pantomimen für das Lübecker Stadttheater neu geschaffen hat. Für Mittwoch, den 20. August wird eine Wiederholung der Oper „Zauberflöte“ in völlig neuem Gewande vorbereitet. Diese Aufführung wird dadurch besonderes Interesse haben, daß auf gemalte Dekorationen Verzicht gelassen wurde, und die Szenenbilder (Entwürfe Johannes Schröder) durch Projektionen ersetzt werden. Es wird auf diesem Wege ermöglicht, das Werk mit nur einer Pause ohne weiteres in den Vorhängen in den ursprünglichen zwei Akten durchzuspielen. Im Schauspiel folgt als Gastaufführung für Lübeck Webedinsky „König Nicolo“, zu der Alfred Mahlow die Entwürfe lieferte. — Der Vorverkauf für die Vorstellungen beginnt am Donnerstag, dem 14. August, an der Theaterkassa.

Was die Lübecker Metallarbeiter wissen müssen!

Unter dieser Stichmarke veröffentlicht der „Lübecker Kommunist“ vom 12. August eine Zuschrift, in der behauptet wird, daß die Zustände in der hiesigen Ortsverwaltung des D. M. K. zum Himmel stinken. Zunächst einmal deshalb, weil über den Verbandstag, der im Februar stattgefunden hat, in der Mitgliederversammlung noch kein Bericht erstattet ist. Zweifelloso haben die Mitglieder ein Recht daran, einen Bericht über den Verbandstag zu erhalten. Wenn dies bisher noch nicht geschehen ist, so lag das daran, daß dringendere Aufgaben es hinderten. Erst nach der Werftarbeiterstreik aus, der das Interesse sämtlicher Mitglieder in Anspruch nahm, dann der Streik auf dem Hochseewerft, diese großen Bewegungen mußten zunächst beendet werden. Hingzu kam aber auch, daß die Wahl zur Ortsverwaltung noch nicht erledigt war. Trotzdem sollte aber Bericht erstattet werden; aber der Bericht der Verhandlungen und besonders der Verlauf derselben waren nicht gerade allzu ermutigend; endete doch eine Mitgliederversammlung, in der ein Kollege, der auf dem Boden der SPD. stand, es wagte, die Nachschäffungen des Erwerbslosenrates zu kritisieren, mit einer regelrechten Schlägerei, die von dem auf dem Boden der SPD. stehenden Kollegen Hans Ehlers provoziert wurde.

In Odensee in der Mitgliederversammlung, wo ebenfalls der Bericht über den Verbandstag auf der Tagesordnung stand, war es dem Kollegen Rof, bei der Besprechung über die Wahl zur Ortsverwaltung, vorbehalten, durch stundenlange Ausführungen über die Taktik des Verbandes, den Bericht unmöglich zu machen. Hingzu kommt ja, daß das Interesse für den Verbandsaufbau im Sommer nur gering ist. Das beweist die Mitgliederversammlung, die im Mai stattfand und die angeführt von dem Kollegen Knapp mit allen Schikanen geleitet wurde. In der betreffenden Versammlung waren ganze dreißig Mann anwesend, die dann aber, nachdem die Wahl zur Bezirkskonferenz erledigt war, fast einstimmig den Beschluß faßten, sich zu vertagen. Wie groß das Interesse der Kommunisten am Verbandsleben zurzeit ist, geht am besten daraus hervor, daß der Führer

der Kommunisten, Karl Rof, Mitte Juni als Mitglied gefaßt werden mußte, weil er sich fünf Monate überhaupt nicht mehr zur Kontrolle meldete. Wenn das schon von prominenten Führern verlangt, im übrigen kann „Der Kommunist“ sich beruhigen; der Bericht wird schon gegeben werden. Der Ortsverwaltung kann es nur lieb sein, wenn möglichst viele Kollegen sich an dieser Versammlung beteiligen und die Beschlüsse des Kasseler Verbandstages in sachlicher Weise bewertet werden.

Der Eisenler hält sich ferner darüber auf, daß der Metallarbeiterverband seine Mitglieder aufgefordert hat, sich an der „Verfassungsfeier“ des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zu beteiligen, ohne daß erst eine Mitgliederversammlung gefragt wurde. Der Eisenler mag sich beruhigen. Die Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes weiß schon, was sie zu tun hat. Sie weiß auch, daß eine Besserung der Verhältnisse erst eintreten kann, wenn die Republik, in der wir zu leben gezwungen sind, mit allen Mitteln von der Arbeiterkraft verteidigt wird. Die Ortsverwaltung weiß auch, daß die Mehrzahl ihrer Mitglieder auf dem Boden der jetzigen Verfassung steht. Es ist daher ihr gutes Recht, die Mitglieder aufzufordern, sich an der Demonstration für die Verfassung zu beteiligen. Die Ortsverwaltung weiß ferner, daß ein Aufstieg der Arbeiterklasse erst dann möglich ist, wenn wieder geordnete Zustände in Deutschland eingeleitet sind.

Es wird weiter behauptet, daß von Lohnverhandlungen nichts mehr zu hören ist und daß die Ortsverwaltung der Ansicht sei, daß die jetzigen Löhne ausreichend seien. Es erübrigt sich, auf derartige Anwürfe einzugehen; die Mitglieder des DVB. wissen, daß sowohl von der Ortsverwaltung wie von den Verhandlungskommissionen alles versucht wird, um die Lohnverhältnisse der Metallarbeiter zu bessern; aber die Erfahrungen des Oktoberstreikes haben uns gelehrt, daß man in einer Zeit wirtschaftlichen Niederganges Kämpfe zurücklassen muß, die zweifellos mit einer Niederlage der Arbeiterklasse enden müßten.

Wenn zum Schluß noch angefragt wird, ob der Ortsverwaltung des DVB. bekannt sei, daß die Mitglieder Glade, Ehlers und Siems wegen politischer Vergehen seit dem 1. August im Marzallgefängnis eingesperrt seien, so kann nur erwidert werden, daß nach Kenntnis der Ortsverwaltung die genannten Mitglieder schon seit viel längerer Zeit als dem 1. August in Haft wegen Hochverrats befinden. Es ist der Ortsverwaltung auch bekannt, daß die Arbeitervertreter in der hiesigen Bürgerkammer schon vor längerer Zeit die Haftentlassung dieser Kollegen beauftragt haben. Wenn die Haftentlassung nicht erfolgt ist, so liegt dies daran, daß die betreffenden Mitglieder auf Anordnung des Reichsanwalts wegen Hochverrats verhaftet sind, und daß die Haftentlassung zu bewirken. Man könnte ja, wenn man boshaft sein wollte, die Frage stellen, was denn die kommunistische Partei bis jetzt getan hat, um die Haftentlassung ihrer Mitglieder zu bewirken. Die Antwort muß lauten: herzlich wenig; aber glaubt gar der Artikelstreiber, wenn irgend welche Mitglieder einer politischen Partei wegen ihrer politischen Tätigkeit verhaftet werden, daß dann sofort von den Gewerkschaften der Generalstreik proklamiert werden müßte. Wir sind in dieser Beziehung etwas anderer Ansicht.

Auch wir möchten zum Schluß die Mitglieder des DVB. auffordern, in der nächsten Mitgliederversammlung recht zahlreich zu erscheinen, damit einmal eine gründliche Aussprache über alle diese Dinge erfolgen kann.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Ortsverwaltung Lübeck. J. A. A. Wöwig.

Der Krieg des Jahres 1930.

Fast zur rechten Zeit ist im Verlage der Neuen Gesellschaft ein Buch erschienen, das allen Kriegsschwärmern über ihr verloreneres Treiben die Augen zu öffnen geeignet ist. In einem gewaltig packenden, mit einem Vorwort des französischen Generals Percin und des bekannten Feldherrn der Gallipoli-Front, von Hamilton, versehenen Buche „Von morgen zum nächsten Krieg“, hat der Verfasser Generalmajor a. D. Freiherr v. Schoenaich keinen Kampf gegen neuen Kriegswahnsinn zurückgelassen. Der Verfasser schildert zunächst, wie durch die Jagd am Notstandsgebiete, durch kapitalistische Profitgier die Beziehungen zwischen den Mächten entstehen und wie gemeinsame Heise haben und drüber zum Krieg führt. Im nachfolgenden Kapitel „Der Krieg des Jahres 1930“ malt er die Schreden eines neuen deutsch-französischen Krieges aus. Wir bringen hiermit einen Teil der Schilderung zum Abdruck.

Als in den Nachmittagsstunden des 1. Mai das französische Ultimatum in Berlin eintraf, wußte im Auswärtigen Amt noch niemand, daß die Führer der vaterländischen Verbände den Reichspräsidenten und das gesamte Ministerium im Reichsanzleramt gefangen hielten. Der Vorsitzende der Verbände hatte aber durch einen Betrüger im Amt dafür gesorgt, daß wichtige Staatsbegehren zunächst ihm vorgelegt würden. Als er das Ultimatum gelesen hatte, rief er jubelnd aus: „Man werde sie wohl keine Gewissensstrudel mehr haben.“

In der Tat löste das unerhörte Ultimatum eine so einseitige Empörung aus, daß der Präsident und alle Minister den von den vaterländischen Verbänden vorbereiteten Maßnahmen ohne Bedenken zustimmten.

Der Vorstand der vaterländischen Verbände trat als besondere Abteilung zum Reichswahrministerium. Das Kabinett beschloß einstimmig, das französische Ultimatum überhaupt nicht zu beantworten, sondern besahl noch in der Nacht die Mobilmachung. Die Vorbereitungen, die die Verbände von sich aus dafür getroffen hatten, erwiesen sich als glänzend durchgeführt.

Besondere Sorgfalt war auf deutscher Seite auf die Aufstellung der Fliegerabwehrposten mit den neuen raumerweiternden Strahlern verwendet worden. Die Posten waren in bürgerlichen Häusern an den Westwänden der Dächer mit freier Aussicht nach oben angebracht worden. Die Posten standen unter sich in doppelter Fernsichtverbindung, jeder Posten außerdem mit Spezialstrahlern neuer Organisation. Die Beobachtungsmittel trugen durchweg Zwitterstellung und sollten auch bei feindlichem Einmarsch auf ihren Posten bleiben. Auch bei einer Durchsicht durch eintrübende Truppen wurden diese in den harnlos aussehenden Strohdächeren kaum eine Gefahr vermehrt.

Im Rahment der Posten, in Guss, Stahlguss und Metallguss. Um 10½ Uhr abends meldete der zum Posten Guss gehörende Spezialstrahler den Anflug harter feindlicher Fliegergeschwader in etwa 8000 Meter Höhe. Die ganze Postenlinie wurde benachrichtigt. Der Spezialstrahler wurde angehalten, so, daß die Hauptanziehung zwischen 7000 und 9000 Meter Höhe stattfand. Um 10 Uhr 51 Minuten wurden in etwa 8000 Meter Höhe fünf gleichzeitig in Zwischenräumen von etwa zwei Kilometern an sechs verschiedenen Stellen harte Feuer-Erscheinungen festgestellt. 30 bis 40 Sekunden später hörte man sechs heftige Knallgeräusche. Die Augen des Postenleiters glänzten, als er nach rechts meldete: „Der Strahler hat keine Probe bekommen, sechs feindliche Flieger sind erledigt.“ Um 11 Uhr 30 Minuten wurde eine zweite feindliche Fliegerstaffel gemeldet.

Die dritte französische Fliegerstaffel war um 10 Uhr abends von Berlin aufgefliegen und hatte bei anstehendem Befehl die zweite von ihr folgende Staffel fast erreicht, als sie den Rhein bei Koblenz passierte. Blötzlich sah der Staffelführer vor sich fünf gleichzeitig sechs Feuer-Erscheinungen, die mit von explodierenden Fliegerabwrfern kamen. Scheinbar arbeitete die deutsche Fliegerabwehr besser, als man in Paris angenommen hatte. Was nun? Vor allem wußten die feindlichen Spezialstrahler gestoppt werden. Es wurde ihnen Staffeln zur das Wort „Gleitflug“.

Am die Mitternachtsstunde gingen auf den Feldern zwischen Diez an der Lahn und Rixberg fünf hintereinander vier französische Flugzeuge, ohne Verbindung miteinander, unbeschädigt nieder. Die Anweisung, die sie beim Abflug erhalten hatten, lautete: Ueber Berlin in genau bestimmte Straßenzüge Bomben zu werfen und dann entweder zurückzukehren oder in der Höhe von Lohrweil landen und Erfolg und Verbleib nach Paris melden. Alle vier Führer kamen zu dem gleichen Entschluß, unter möglicher Vermeidung des Schutzes, in dem die Wahrscheinlichkeit der Entdeckung am größten schien, in nordöstlicher Richtung auf Berlin erneut aufzustiegen. Um 1 Uhr nachts passierten vier französische Flugzeuge zwischen Weisburg und Uingen den dritten deutschen Strahlenabwehr-Kordon.

Am 3. Mai, 5 Uhr 30 Minuten vormittags, sah der Reichswahrminister in Berlin noch bei der Arbeit an seinem Schreibtisch, als der Chef der Zentralabteilung etwas übermäßig, aber auffallend heiter sich bei ihm anmelden ließ. „Ich habe den Herrn Minister nicht mit allen Einzelheiten hören wollen, ich glaube jetzt ein ziemlich klares und sehr beruhigendes Bild geben zu können. Unsere Strahlenabwehr hat glänzend gearbeitet. Ueber 100 Flugzeuge sind mit Sicherheit als in der Luft explodiert gemeldet; das auch nur ein einziges Flugzeug unsere Postenlinie durchbrochen hätte, ist bisher nicht gemeldet worden. Einer gewissen Sorge, die ich nicht auszupprechen gemagt habe, bin ich dabei entgehen worden. Ich bemerke, daß die durch Explosion in der Luft freierwerdenden Gase, soweit sie schwerer sind als die Luft — ich weiß, daß man in Frankreich mit solchen Gasen arbeitet — sich auf die Erde sinkend noch nicht so weit verflüchtigt haben würden, daß sie unbeschädigt sind. In dieser Hinsicht lauten die Nachrichten von allen Stellen gleich günstig. Etwa eine halbe Stunde nach Explosion des Flugzeuges in der Luft machte sich an vielen Stellen ein sehr unangenehmer Geruch bemerkbar, der heftiges Erbrechen zur Folge hatte. Einige Zivilpersonen sind in die Krankenhäuser eingeliefert worden. Todesfälle sind bisher nicht vorgekommen. Leider kommen sehr traurige Nachrichten aus Guss, Rixweil, die nach meiner Ansicht aber nicht mit dem Fliegerangriff zusammenhängen. In Guss soll überhaupt niemand mehr am Leben sein. Es ist daher bis jetzt unmöglich gewesen, festzustellen, was dort in der Nacht passiert ist. Sollte Frankreich etwa auch im Besitz des Geheimnisses von der Brunnenvergiftung sein, das unsere vaterländischen Verbände aus Indien bekommen haben? Sowie neue Nachrichten kommen, werde ich Sie, Herr Minister, sofort in Kenntnis setzen, denn Sie müssen jetzt wirklich ein paar Stunden ruhen.“

„Sie haben recht, ich bin ermüdet“, antwortete der Minister, „aber bitte wirklich keine übertriebene Rücksichtnahme, ich lege mich hier im Zimmer etwas auf Sofa, und nun nochmals Dank für die guten Nachrichten.“

Kaum hatte der Minister sich in den Kleidern hingelegt, als er durch einen heftigen Knall wieder aufgeschreckt wurde, dem dann drei weitere folgten. Wenige Minuten darauf hörte auch der Chef der Zentralabteilung in das Zimmer des Ministers. Die beiden Herren riefen wie aus einem Munde: „Scheinbar doch ein ganz gewöhnlicher feindlicher Flieger.“ Dann traten sie an das Fenster und blühten erst die zu dieser Zeit noch ganz menschenleere Beobachtung. In kurzen Zwischenräumen folgten in ganzen weite 15 Explosionen. Auch in den gegenüberliegenden Häusern zeigte sich an den Fenstern Menschen im Nachtgewande. Aus der Richtung der Königin-Augusta-Straße kamen gleich darauf einige Männer gelaufen und riefen: „Gefahren am Dampfbahnplatz.“ Dann sah man einen der Käufer nach dem anderen zu rennen und nach einigen Zuständen leblos liegen bleiben. Die beiden Offiziere hatten die Lage schnell begriffen. Der Minister klopfte das Fenster und beide griffen nach den bereitliegenden Gasmasken. Der Chef der Zentralabteilung rief das Beobachtungsmittel an und bekam sofort Verbindung. Auf dem Posten waren gerade beobachtet worden Bombenabwürfe in der Gegend des Potsdamer Platzes, des Wilhelmplatzes, des Schlosses und im Friedrichshagen, überall keine es sich um Giftbomben von sehr heftiger Wirkung zu handeln. Auch auf dem Alexanderplatz hatte der Beobachter mehrere Personen zusammenbrechen sehen. Nach kurzer Besprechung betrat der Minister die nachstehenden Offiziere aller Abteilungen zu sich. Auf den Befehl des Chefs der gemeinsamen Abteilung sprach der Minister, daß drei Offiziere mit einem in Hof bereitgestellten Kraftwagen, mit Gasmasken versehen,

nach den vom Präsidium bezeichneten Stellen fahren und persönlich die Lage erkunden sollten. Als die Herren die Tür öffneten, drang ein deutlich erkennbarer Geruch in das Zimmer, einer der Herren nach dem anderen schwankte und brach zusammen.

Am Abend vorher hatte der französische Botschafter in Berlin vom Auswärtigen Amt seine Pässe erhalten. Am Vormittag des 3. Mai sollte ihm ein Sonderzug für das gesamte Personal der Botschaft auf dem Potsdamer Bahnhof gestellt werden. Um 10 Uhr abends hieß der Botschafter seine Sekretäre zu sich und teilte ihnen mit, daß er jedoch einen verriegelten Geheimbefehl geöffnet hätte, der auch ihm bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen hatte unbekannt bleiben sollen. In dem Befehl stand, daß in dieser Nacht mit einem französischen Fliegerangriff zu rechnen sei, daß die Flieger Giftbomben über Berlin abwerfen würden, gegen die in einer gleichfalls verriegelten Kiste Schutzmasken bereit gehalten würden. Über auch diese Masken böten höchstens für zwei Stunden Schutz, während die Wirkung der Giftgase je nach dem herrschenden Wetter bis zu sechs Stunden dauere. Die Botschaft sollte versuchen, im Kraftwagen so bald wie möglich Berlin zu verlassen.

Als am Morgen des 3. Mai die erste Bombe über Berlin abgeworfen worden war, berief der Botschafter noch einmal seine Sekretäre, und einige Minuten später verließen drei Kraftwagen das Portal der französischen Botschaft am Pariser Platz. In demselben Augenblick erfolgte auf dem Wilhelmplatz eine sehr heftige Explosion. Der Botschaftsrat, der nach der englischen Botschaft fahren sollte, besah dem Chauffeur, einen Augenblick zu halten, um die Wirkung beobachten zu können. Schon kamen aus der Wilhelmstraße schreiende Menschen gelaufen. „Vorwärts, zur englischen Botschaft!“ lautete der gleich darauf gegebene Befehl. Das Portal der Botschaft war geöffnet, in der Tür lag der Rheinbar tote, dem Botschaftsrat wohlbekannte Förster. Der Diplomat hatte seine Gasmaske aufgesetzt und kletterte die Treppe empor. Auf dem ersten Absatz sah er den Botschafter und seine Frau, die beide noch heftig zuckten, im Nachtgewande liegen. Da packte ihn ein Grauen, er lehrte um, sprang in den Kraftwagen und besah dem Chauffeur, nach der Botschaft zurückzukehren. Er meldete dem Botschafter, was er gesehen hatte, gleich darauf sprang dieser schreiend leblos in den Wagen und besah dem Chauffeur, nach Magdeburg zu fahren. Dasselbe Ziel war den anderen französischen Kraftwagen gegeben worden.

Als der Kraftwagen durch die Budapester Straße fuhr, bot sich den Diplomaten ein Bild des Grauens. Männer, Frauen und Kinder liefen verzweifelt einher und brachen unter furchterlichen Zuständen zusammen. Auf dem Potsdamer Platz bildeten kriechende Pflanz, noch in den Socken stehend, eine Sperre für die Einfahrt nach der Potsdamer Straße. Hunderte von menschlichen Leichen lagen auf dem Fahrdamm. Endlich gelang es dem Chauffeur, in der Bellevuestraße einzuweichen. In rasender Fahrt ging es durch die Tiergartenstraße in Richtung Halensee. Mehrfach streiften die Räder des Kraftwagens menschliche, noch zuckende Leiber. Erst auf dem Kurvenstamm hörte das Leidenfeld auf. Dagegen liefen Laufende von kopflos verzweifelten Menschen durch die Straßen. Frauen, nur notdürftig bekleidet, trugen kleine Kinder auf dem Arm und schrien auf Hilfe. Wagen, besetzt mit Haupten schreiender Menschen, jagten im Galopp in Richtung Halensee. An der Ecke der Giesebrechtstraße hatte sich der Dampf so verstopft, daß der Kraftwagen einen Augenblick halten mußte. Die Diplomaten hatten die Gasmasken abgenommen. Sie hörten immer nur den Ruf: „Nur raus aus der Giftfalle!“ Noch ehe der Kraftwagen freie Bahn fand, sah der Botschafter plötzlich die Frau des italienischen Militärattachés mit einem kleinen Kinde auf dem Arm und einem anderen an der Hand. Auch sie war nur dürrig bekleidet und weinte heftig. Sie wohnte in der Nähe der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Der Botschafter packte sie und zog sie mit den beiden Kindern in den Kraftwagen. Selbst wahrhaftig vor Aufregung erzählte sie ihm, ihr Mann hätte bei den ersten Explosionen sehen wollen, was gesehen wäre, sie selbst hätte vom Fenster aus beobachtet. Wenige Minuten darauf hätte sie ihn zurücklaufen und hundert Schritte vor der Tür leblos zusammensinken sehen. Da sei sie mit den Kindern geflohen.

Auf der Chaussee hinter Potsdam sah man die Sandeute auf dem Felde arbeiten. Sie ahnten noch nicht, daß in Berlin ein Menschengehehl mit dem Tode rang.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Sozialdemokratischer Verein. 1. Distrikt. Freitag, 15. August, abends 7 1/2 Uhr bei Schulz, Marlesgrube 27, Versammlung. Redner: Gen. Wolffradt.

12. Distrikt. Freitag, 15. August, abends 7 1/2 Uhr bei Groth, Kottwitzerstraße, Versammlung. Redner: Gen. A. Dreger.

Sozialdemokratische Frauen. Donnerstag, den 14. August, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Versammlung. Fortsetzung der Aussprache über die §§ 218 und 219 des BGB. (Abtreibung).

Sozialdemokratische Frauen! Bilder von dem Kinderausflug nach Travemünde sind im Volksboten zu haben oder zu bestellen.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände! Gewerkschaftszeitung Nr. 32 ist sofort abzuholen.

Achtung Gewerkschaftsvorstände, Gewerkschaftsmitgliedern! Die Behauptungen für „Die Arbeit“, Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde müssen sofort dem Sekretariat zugesandt werden. Der Vorstand des DGB.

Angrenzende Gebiete.

Rageburg, 12. August. Hohe Jagdpachten. Bei der Verpachtung der Kreisjagden werden außerordentlich hohe Pachteangebote abgegeben. Für den Jagdbezirk Vohberg (450 Hektar) haben Höchstangebote Kaufmann Thias (Hamburg) 2750 Mark, Oberinspektor Feige (Wentorf) 2700 Mark, für Jagdbezirk Anker II (rund 80 Hektar) Günter Dohrendorf (Anker) 620 Mark und Kaufmann Holz (Münch) 600 Mark. Die erste Jagd brachte 1917 1000 Papiermark, die letztere 1919 600 Papiermark. Es ist also noch Geld genug im Lande; für Jagdpachten ist den Kriegs- und Inflationsgewinnlern auch in der Krisenzeit kein Geld zu viel. Nur der Prolet steigt dann auf die Straße. Das Ganze ist ein Bild der deutschen Not im Kleinen.

Hamburg. Ein Drama auf hoher See. Das Hamburger Seeamt verhandelte am 12. August über das Verschwinden des Matrosen Otto Schüke von dem der Roland-Vline in Bremen gehörenden Dampfer „Smurna“, Kapitän A. Bremer, auf der Fahrt von C. Rodon nach Hamburg am 28. Juli 1924. Nach den Zeugenaussagen bediente der Matrose Schüke auf der Wache des ersten Offiziers Peters das Steuer. Weil er sehr schlecht feuerte, machte der Offizier ihm Vorwürfe und sagte, er solle besser aufpassen, er solle sich schämen, als Matrose so schlecht zu feuern. Als es trotzdem nicht besser wurde, übernahm der Offizier das Ruder, um ihm zu zeigen, wie er feuern müsse. Schüke ging dann mit den Morion: Ich bin doch nicht verrückt, blei mit am Ruder, weg. Der erste Offizier will ihn deswegen zur Rede gestellt haben und ihm angegriffen sein. Schüke soll ihm den Kopf in den Leib gestoßen haben, so daß er sich kaum wehren konnte. Nach Aussage des Leichnammatrosen Hennings soll aber der 1. Offizier nach Schükes Meuterei mit den Worten: „Das wollen wir mal sehen, auf Schüke losgegangen sein und diesen angegriffen haben. Daß Schüke den Offizier angegriffen habe, sei nicht richtig, dazu sei Schüke viel zu schwach gewesen und würde es niemals gewagt haben, da der Offizier bedeutend kräftiger sei. Von Schüke ist dann nichts mehr gesehen worden. Das Schiff wurde abgejagt und dann auf Gegenkurs gelegt, wobei nach allen Seiten scharf ausgesucht wurde. Vor dem Matrosen Schüke wurde aber nichts mehr gesehen. Nach Schluß der Beweisaufnahme verkündete das Seeamt im Einvernehmen mit dem Reichskommissar folgenden Spruch:

„Der Matrose Otto Schüke ist am 28. Juli 1924 von Bord des Dampfers „Smurna“ verschwunden. Der Matrose hatte kurz vorher den 1. Offizier auf der Brücke tödlich angegriffen, nachdem dieser ihn wegen schlechten Steuereins gebelld hatte und es nach angenommen werden, daß er in der durch diese Vorgänge hervorgerufenen Erregung über Bord gesprungen und ertrunken ist. Die Schiffsführung, insbesondere der 1. Offizier Peters, trifft keine Schuld, auch sind Rettungsversuche in ausreichender Weise angefertigt.“

Die Geschichte scheint uns doch noch reichlich dunkel. Daß ein Matrose sich ins Meer stürzt, weil er mit einem Offizier Krach gehabt hat; das anzunehmen, dazu gehört schon ein sehr starker Glaube. Das Seeamt hat ihn anscheinend aufgebracht.

Lüneburg, 13. August. Großfeuer. Das große Sägewerk am Bahnhof Deutsch-Corsen wurde heute abend von einem verheerenden Feuer heimgeführt.

Lüneburg. Ansiedlung abgebauter Beamter. Das Reichsanwaltschaftsministerium, das Reichspostministerium und das Reichsarbeitsministerium haben zur Erleichterung der Ansiedlung abgebauter Beamten Reichsmittel bei der Deutschen Wohnstättenbank A. G. in Berlin bereitgestellt. Mit der praktischen Durchführung der Siedlungen sind die vom Staat ins Leben gerufenen provinziellen Wohnungsforschungsgesellschaften, für die Provinz Hannover die Niedersächsische Heimstätte G. m. b. H. in Hannover, Lavesstr. 39, beauftragt. Die Niedersächsische Heimstätte errichtet solche Gartenansiedlungen auf Antrag überall da, wo die Gemeindeführung oder Kreise Hausinspektorenstellen zur Verfügung stellen. Voraussetzung hierbei ist, daß der Beamtensteller in der Lage ist, einen Teil seines Ruhegehalts (Wartgeldes) auf Grund der Beamtenwohnungs-Vereinbarung und der Ausführungsbestimmungen hierzu in eine Rente umzuwandeln zu lassen, gegen deren Abtretung die Bank einen entsprechenden Reichscredit zur Verfügung stellt. In einer Reihe von Städten sind derartige Beamtenansiedlungen bereits in Angriff genommen. Auch in Lüneburg sind die Voraussetzungen hierfür günstig, da die Stadt dankenswerterweise städtisches Grundgelände gegen einen mäßigen Erbbauzins sowie Hausinspektorenstellen in Aussicht gestellt hat. Siedlungsbevorzugt aus den Kreisen der abgebauten Beamten, aber auch antwortend hat vollberechtigte Wehren, doch werden im allgemeinen die gen. werden gut tun, sich flehentlich an die oben genannte Gesellschaft in Hannover zu wenden. Von dort erhalten sie nähere Auskunft sowie die erforderlichen Antragsunterlagen.

Waderballig in Holstein. Ein Delfin gefangen. Einen Delfin von der städtischen Länge von 1,60 Meter und einem Gewicht von 116 Pfund hat der Fischer Petersen in Gammeß bei Gelting gefangen. Das Tier hatte sich mit dem Schwanz in die Netze verfangen und auf diese Weise verstrickt.

Riel. Steigende Erwerbslosigkeit in Holstein. Leider ist eine weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes eingetreten. Die vorliegenden Meldungen der Arbeitsnachweise lassen auch für die Zukunft die Hoffnung auf Besserung nicht zu. Besonders die Berufsgruppen: Metallgewerbe und für ungelernete Berufe weisen die größte Zunahme an Arbeitsuchenden auf. Das zahlenmäßige Ergebnis ist:

Vorwoche: männl. Arbeitsuchende 10 969; weibl. 1983
Berichtswoche: männl. Arbeitsuchende 10 384; weibl. 2028
mehr: 585; weniger: 40

Vermischte Nachrichten.

Sturmatastrophe in Mannheim. Ein orkanartiger Sturm richtete unter dem Baumbestand des Schlossgartens, des Friedrichparks und des Waldparks großen Schaden an. Auch die Gebäude in der Stadt erlitten erhebliche Schäden. Die Dächer der etwa 200 Meter langen Verladehalle am Bahnhof Schöferthal wurden abgehoben und auf die Straße geworfen. An der Viehauentstraße wurde ein Dach zum Teil ganz weggerissen. Schiffe im Verbindungskanal wurden abgetrieben.

Eine brennende Braunkohlenhalde. Auf dem der Stadtgemeinde Leipzig gehörenden Braunkohlenwerk Leipzig-Dölitz ist am Dienstag vergangener Woche eine riesige Halde, auf der rund 30000 Zentner Braunkohle lagern, in Brand geraten. Infolge der Abfahrlösung war das Werk gezwungen, die gefördertete Kohle auf die Halde zu werfen, die nun durch Selbstentzündung in Brand geriet. Der Feuerwehr ist es bisher nicht gelungen, des Brandes Herr zu werden.

Pilzvergiftung. Die „Breslauer Nachr.“ melden aus Reichenbach in Schlesien: Im nahen Deilau ist die Dachdeckerfrau Kühnel mit ihren zwei Kindern im Alter von drei und einem Jahre an Pilzvergiftung gestorben.

Ein Paddelboot unter ein Floß geraten. Ein schweres Bootsunglück ereignete sich in Bonn. Ein Paddelboot mit einem jung verheirateten Ehepaar wurde durch eine Reihe verhängnisvoller Zufälle unter ein Floß getrieben. Das Boot kippte um. Die junge Frau kam darauf unglücklich unter die Stämme zu liegen, daß eine Hilfe vom Floß aus nicht gebracht werden konnte. Ihre Rettung war unmöglich, während es dem jungen Mann gelang, sich an dem Floß herauszufinden.

Furchtbare Überschwemmungskatastrophe in China. 50 000 Tote, Millionen obdachlos, tausende von Dörfern zerstört, Hungersnot. Es wird gemeldet, daß die Zahl der in den Fluten Umgekommenen wahrscheinlich rund 50 000 erreichen wird. Millionen von Menschen sind ihrer Heimstätte beraubt und Tausende von Dörfern sind zerstört worden. In den von der Überschwemmung betroffenen Gebieten ist eine unbeschreibliche Not ausgebrochen. Tausende von Flüchtlingen bedecken die Landstraße. Eine allgemeine Hungersnot ist durch die Zerstörung von großen Vorräten an Lebensmitteln bereits jetzt eingetreten.

Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübeker Volksboten“ zu beziehen.)

Werden und Wesen der Astrologie. Von Robert Henjeling. Mit 34 Abbildungen. Preis geb. 1,20 Goldmark, gebunden 2 Goldmark. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Franziska Verlagshandlung. Wenige ahnen, welche ungeheure Bedeutung das Weltbild der Astrologie für die Vergangenheit hatte und wie stark es in uns noch wirkt. Will man die Astrologie begreifen und ihren Wert und Anwert beurteilen lernen, so muß man ihre geschichtliche Entstehung betrachten und sich mit den Grundgedanken des modernen astronomischen Weltbildes vertraut machen. Diejem Zweck will das Büchlein (Preis geb. 1,20 G.-Mk., geb. 2 G.-Mk.) dienen. Ein Schlüsselwort deutet den entwicklungs-geschichtlichen Anknüpfung der Gegenwart und Zukunft an die unsterblichen Kerngedanken der Astrologie an, die in ihrem ganzen systematischen Gehalt und ihrer prophetischen Praxis für uns tief und praktisch wertlos geworden ist.

Aus dem Reich der Technik.

Eine neue Erntemaschine in Amerika.

In der amerikanischen Zeitschrift „The Canadian Power Farm“ wird eine Erntemaschine beschrieben, die Getreide und Heu mäht und gleichzeitig in Haufen legt. Der Kraftbedarf der Maschine beträgt 10 bis 20 PS. Die Bedienung erfolgt durch 2 Mann. Die Arbeitsbreite beträgt 4 Meter, Höhe und Durchmesser der Haufen 2,65 Meter, die Tagesleistung 14 bis 18 Hekt. — Das von dem Schneidapparat, der nur länger und stärker als bei gewöhnlichen Mähmaschinen gebaut ist, geschnittene Erntegut wird von einem dahinter angebrachten Höhenförderer in einen neben diesem laufenden Zylinder gehoben, der dem Haufen die Form gibt. Ist der Zylinder mit einer bestimmten Menge gefüllt, so gibt eine selbsttätig wirkende Vorrichtung dem Haufen eine konische Form. Sobald das geschehen ist, legt der Maschinenführer mittels Hebelauslösung eine zweite Vorrichtung in Tätigkeit, die die hintere Hälfte des Zylinders über die vordere hebt, während die vordere Hälfte unter der angehobenen nach hinten hindurchgleitet und so den Haufen von der Bodenplatte des Zylinders nach rückwärts auf das Feld absetzt. Der Zylinder schließt sich dann wieder, und das während des Hausenabsehens

vom Höhenförderer zurückgeleitete neu gemachte Getreide wird in den Haufen gebracht. Die Maschine arbeitet bei Steigungen bis 35 v. H. Sie hat sich auch bewährt bei Einbringung verregener Ernten. Die gutgeformten Haufen werden in einer Reihe am Rande des Feldes abgesetzt und vor dort mit einer einfachen Schleppvorrichtung, die mit 2 Pferden bespannt ist, nach einer Stelle zusammengezogen.

Ein künstlicher Sternenhimmel.

Im den Gang der Gestirne anschaulich zu machen und ihre Stellung zueinander in jedem Zeitpunkte vor Augen führen zu können, hat der Vorsitzende des Deutschen Museums in München, Dr. Oskar von Miller, der Firma Carl Zeiss-Jena schon vor dem Kriege ein Planetarium in Auftrag gegeben, das nach der platonischen Weltvorstellung eingerichtet ist, wobei sich also die Erde im Mittelpunkt der Welt befindet. Diese Anlage ist vor einiger Zeit in München in Betrieb genommen worden. — Die Arbeiten an der Anlage waren während des Krieges unterbrochen. Sie wurden nach seiner Beendigung nach neuen Gesichtspunkten in Angriff genommen und mit vollem Erfolg zu Ende geführt. Der Besucher kann in wenigen Minuten die Sternbilder von Jahrtausenden an seinen Augen vorbeiziehen lassen und kann längst vergangene wie zukünftige Zeiten betrachten. Besonders reizvoll ist eine Schaltung, bei der die Sternbahnen so erscheinen, wie sie ein Bewohner der Erde sehen würde, wenn die Erde unterwand die eine Seite der Sonne zusehen würde. Die Sonne würde dann immer an einer Stelle des Himmels stehen, und alle Gestirne würden ihre Bahnen um sie beschreiben, die inneren Planeten, Merkur und Venus, würden Ellipsen um die Sonne ausführen, die übrigen, von Mars an, würden in immer größeren Kreisen wandern, während sie von der sich drehenden Erde aus gesehen in Schleifenkurven wandern. Ueber den inneren Aufbau der Anlage soll nur so viel gesagt werden, daß die Anlage aus drei Gruppen von Projektionsapparaten besteht. Die eine Gruppe stellt den Fixsternhimmel dar, die zweite die Milchstraße und die dritte die Planeten und die Sonne. Sie alle werden durch ein Getriebe zwangsläufig geführt, so daß man die Jahrtausende in München einfach abrollen lassen und einem Touren-zähler entnehmen kann, in welchem Jahr man sich gerade befindet. Dieses Werk menschlichen Geistes ist so recht dazu angetan, den Betrachter die menschliche Kleinheit und die Richtigkeit der Gegenwartspolitik erkennen zu lassen.

Briefkasten.

„Otto.“ Der Druidenorden ist ein dem Freimaurerorden ähnlicher Geheimbund. Seine Organisation ist international; Hauptitz ist England. Zweck: Gegenseitige Unterstützung und Wohltätigkeit. Die „Druidenbaine“, wie ihre Vereine sich nennen, gelten als bessere Hüter der alten Freimaurerideale als die alten Freimaurerlogen. Religiös und politisch pflegen sie freireligiöse, freimaurerische und tolerante Bestrebungen.

Wetterbericht der Deutschen Seemarie.

Die Luftdruckverteilung ist über Mittel- und Westeuropa sehr gleichmäßig, das Barometer steht deshalb verhältnismäßig niedrig. Von Westen her steigt jedoch der Luftdruck und dringt kalte Luft ostwärts vor, welche die Bildung von Gewittern und Regenschauern begünstigen wird.

Vorherige für den 14. und 15. August.

Zunächst noch warm und schwül, Gewitterneigung, mäter Abkühlung, Regenschauer.

Aus guten Büchern.

Ein Urteil läßt sich widerlegen, aber niemals ein Vorurteil.

Wir verlangen sehr oft nur deshalb Tugenden von andern, damit unfre Fehler sich bequemer breitmachen können.

Der Gelehrtere gibt nach! Ein unsterbliches Wort. Es begründet die Welt Herrschaft der Dummheit.

Wer sich seiner eigenen Kindheit nicht mehr deutlich erinnert, ist ein schlechter Erzieher. Marie Ebner-Eichenbach.

Heiteres.

Verkehrte Erziehung. „Wie gefällt dir euer neuer Lehrer, mein Junge?“ — „Ganz und gar nicht! Der schreckliche Me ist hat mich gleich in der ersten Stunde übers Knie gelegt.“ — „Du wirst es wohl verdient haben?“ Er soll dich doch erziehen.“ — „Das weiß ich. Seit wann fängt man aber die Erziehung von hinten an, Papa?“ (Strummbar.)

Sein Beruf. Ein Wahlredner wurde fortwährend durch einen Mann unterbrochen, der „Lügner“ rief. Ungefährt bei der zwanzigsten Wiederholung fixierte der Redner den Zwischenrufer. „Wenn der Herr, der uns fortgesetzt stört.“ so freundlich sein würde, uns seinen Namen zu nennen, statt uns fortgesetzt seinen Beruf zuzurufen, so würden wir uns sicher alle freuen, seine Bekanntschaft zu machen.“ (Christian Reigler.)

Marktberichte.

Heu und Stroh. Hamburg, 13. August. Im Großhandel stellt sich der Preis für Weidenheu, loise, auf 3,20 Mk., do. gepreßt auf 4.— Mk.; Getreidestroh, gebündelt auf 1,80 Mk., do. gepreßt 1,75 Mk. Alle Preise verstehen sich je Zentner frei Wagon Bahnhöfe Hamburg, Altona, Wandsbek, excl. Deckenmiete. Tendenz: ruhig.

Am Dienstag ent- schließ nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater Hermann Fuchs im 57. Lebensjahre. Tief betrauert von Borothea Fuchs, geb. Hacker und Angehörigen. Beerdigung Sonn- abend, 16. August, 4 Uhr, Leichenhalle Borwerf. (6660)

2-Zimm.-Wohn. gegen gleiche oder größere zu tauschen gesucht. (6649) Ang. u. D 318 a. d. Exp.
Ein Laden mit Wohn- ung gesucht. (6662) Ang. u. D 319 a. d. Exp.
Ein leeres Zimmer an einzelne Person zu vermieten. (6645) Borwerf, Bogenstr. 18.
Gut möbliert. Zimmer zu vermieten. (6651) Engclswisch 7.
Gut erhaltener Kinder- wagen zu verkaufen. (6650) Pelzerstr. 13a.I.
Sofa u. 4 Stühle zu verkaufen. (6664) Glockengießerstr. 85.pt.
2stüfiger Klappport- wagen zu verkaufen. (6679) Standortstr. 30.

Hohen Verdienst bieten wir Ihnen sicher und dauernd durch Ver- gebung unserer Allein- Vertretung in Futtermitteln 1-3000 Mark erforderlich Anträgen mit Angabe des gewünschten Be- zirks erbitlen (6655) Norddeutsche Nährmittel- Werke Q. 1 Hamburg 5 K. o., Holzdamm 44.

Neu eingetroffen Pa. Speisekartoffeln pr. Ztr. lange gelbe 4,75 M. Kaiserkrone 3,25 M. Futterkartoff. 2.— ab Lager. (6676) Schwanstr. 69a. Fernspr. 3496 u. 9044.

Dr. Schwarzweiller zurückgekehrt. (6640)

Eimerbier Dienstags und Freitags von 4-6 Uhr (6663) Brauerei Stamer, Meierstraße 15 und Warendorferstraße 19b.

Haus- und Feinwäsche übernimmt die Wäscherei H. Drews, Gebebergstraße 31.

Fischmehlfrutter „Noson“ Unentbehrliches Beifutter zur Aufzucht und Mast von Schweinen und Gellügel Preise bei 100 1000 5000 10 000 Pfund M. 18.— 17.— 16.50 16.25 pro Zentner Probepostkolli M. 2.50, Nachnahme Größere Posten Specialofferte Ueberall frachtgünstige Lager. Norddeutsche Nährmittel- Werke Q. 1 Hamburg 5 K. o., Holzdamm 44 Vertreter gesucht. (6654)

Billig und Uhrenreparaturen zu- verlässig! 1 Jahr Garantie. Herm. Voß, Uhrmacher Jetzt nur Fleischhauerstr. 36. (6639)

Möllers billige Fleischquelle Huxstr. 83-85. (6675) Frische zarte Döfteleber Rfd. 60-4 Frisch Gehacktes Rfd. 50-4 Frische Döfteleber Rfd. 40-4

Eimerbier. Dienstags und Freitags von 4-6 Uhr. (6655) Brauerei Wilcken Jomte Arminstr. 21a, Travelsmannstr. 21 und Kronenforde Allee 58.

Das Extra-Angebot dieser Woche Schürzen, Wäsche, Korsetts

In diesen Abteilungen kommen große Posten Qualitätswaren, auf Extratrachten ausgelegt, zu besonders billigen Preisen zum Verkauf

Damenschürzen bunt Krefonne Wiener Form	1 48	Damenschürzen hell u. dunkel Water Jumperform	2 85
Damenschürzen gemustert Krefonne Wiener Form	1 95	Damenschürzen prima bunt Satin Jumperform	4 50
Damenschürzen la. hellgestr. Water Wiener Form	2 25	Damenschürzen weiß, mit Stickerei, fest. Stoff, Wiener Form	3 50
Damenschürzen hell u. dunkel Water Wiener Form	2 65	Damenschürzen weiß, mit Stickerei, Tändelform	2 25
Damenschürzen grau Wiener Leinen Jumperform	2 85	Damenschürzen schw. Panama, Wiener Form, weit geschn.	4 95
Damenschürzen dunkelgestr. Water Jumperform	3 10	Küchenschürzen doppelseitig gemustert ca. 120 cm weit	1 75

Extra billiges Angebot in Untertailen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
aus mittelfäd. Hemdentuch mit Stickerei	mit reicher Stickerei und Languette	mit reicher Stickerei und pass. Einsatz	reich mit Lochstickerei und Träger
85	1 35	1 65	1 95

Damenhemden mit Träger und Zacke	1 65	Nachtjacken weiß Körperbarchent mit Languette	2 95
Damenhemden gutes Hemdentuch mit Träger und Stickerei	1 95	D-Nachthemden feinfäd. Wäschetuch mit Lochstickerei	7 25
Damenhemden la. Wäschetuch, Achsel-schluß mit Stickerei	2 65	Taghemden für Herren, grobfäd. Ware in allen Größen	3 95
Damenhemden mit Achsel-schluß und reicher Stickerei	2 95	Unterröcke mit Stickerei in sehr guter Qualität	4 95
Beinkleider gutes Hemdentuch mit reicher Stickerei	2 95	Dreilkorsette grau mit Languette, extra starke Qualität	1 95
Beinkleider geschlossene Form, la. Stoff mit Stickerei	3 25	Dreilkorsette grau, besonders gute Ausführung	3 50
Garnitur Hemd und Beinkleid mit Hohl-saum	4 50	Büstenhalter aus weichem rosa Trikot	2 25
Garnitur Hemd u. Beinkleid, feines Wäsche-tuch, mit Hohl-saum	7 50	Büstenhalter aus gutem stark. Wäschetuch	1 65

Hans Struve Lübeck

Königstraße 87/89 Ecke Wahnstraße. 6647

Rendsburg — Neumünster — Itzehoe

Huxstraße 77

Was wir Ihnen bieten

Damen-Schürzen

Züchen (Betfbreite, la. Qualität) Mk. **1.59**
Inlett (82 cm breit, säureecht und federdicht) Mk. **1.98**
Inlett (Betfbreite, säureecht und federdichte) Mk. **2.98**
Lakenstoff (140 cm breit) Mk. **1.42**
Bett-Satin (140 cm breit) Mk. **2.42**
Blaudruck für Schürzen Mk. **1.48**
Schürzenstoff (ca. 118 cm breit) Mk. **1.52**
Hauskleider-Stoffe (große Auswahl) von Mk. **1.16**
Kleider-Schotten (doppeltbreit) von Mk. **1.18**
Perkal für Hemden und Blusen von Mk. **0.89**
Baumwoll-Mousseline (80 cm breit) von Mk. **0.85**
Voll (schweizer Ware, einfarb., 116 cm br.) von Mk. **2.40**
Frotté (weiß, 100 cm breit) Mk. **1.75**
Frotté in Streifen, 105 cm breit Mk. **2.60**
Schlosserstreifen (la. Qualität) Mk. **1.18**
1 Posten Jagdwesten (la. Qualität) Mk. **8.50**
1 Posten Herren-Sweater (la. Qualität) Mk. **5.75**
1 Posten Landgarn (Lage 200 Gramm) Mk. **1.75**
1 Posten Wolle (schwarz u. grau, 100 Gramm) Mk. **0.98**

Arbeiter-, Sport-, Normal-, Damen-, Bett- und Tischwäsche
sehr preiswert

Baumwollwarenhaus

J. Wilstermann & Co.
HUX 77 Huxstraße 77 HUX

Huxstraße 77

Kinder-Schürzen

HANSA-THEATER

Direktion R. E. Werschky

Neu renoviert

Ab Sonnabend, 16. August, täglich abends 8 Uhr

Eröffnung
mit einem großen

Procht-Bariete

Programm

7. Perl. Ramshaw-Suppe 7. Perl.	Drig. - Duff. - Voder
Alvers a. Pottner	Hans Girardet
Humor - Humor	der Humor
5. Perl. Burgos-Compagnie 5. Perl.	Dr. Lutsch
BENNY mit Hunden und Affen	
2. Balamedaes	Mini Stern
Gymnastiker	die Originelle
Spatel-Compagnie Meißner Porzellan	
Geister-Straßen	Lambo-Duo

Bestandigung 7 Uhr — Al. Preise 60 bis 2.50 M. — Anfang 8 Uhr
Vorverkauf in den Zigarrengeschäften von H. Bess und A. Rührich sowie an der Theaterkasse von 11—1 und ab 6 Uhr

Jeden Donnerstag, nachm. 4 Uhr
St. Freunden u. Familien-
Vorstellung
mit dem großen Programm bei halben Preisen
Jeder Erwachsene hat **1 Kind frei**

Reklame-Woche

vom 15. bis 23. August.

Ein Posten braune Herrenstiefel, Größe 40—45 . . . M. **12.50**
 schwarze Herrenstiefel von M. **8.90** an
 Herren-Sportstiefel von M. **12.50** an

Ein Posten Damen-Halbschuhe, schwarz, niedriger Absatz, Rindbox M. **8.00**

Damen-Halbschuhe, schwarz, Lack Boxkali, Robcheveau in allen Preislagen

Mädchenstiefel, hoher Schaft, niedriger Absatz, Größe 34—39 M. **12.00**

Ein Posten Kinderstiefel, br., Gr. 27/30 **8.50**, 31/35 **9.75**
 Kinderstiefel, schwarz, Gr. 25/26 **4.40**
 Gr. 27/30 **6.00** Gr. 31/35 **8.00** an
 Gr. 40/46 **8.50** an

Arbeitsstiefel, Gr. 36/39 **6.90** Gr. 40/46 **8.50** an

Keine Ausverkauf-, nur gute Ware.

F. Lucht **Huxstraße 59**

Konzerleitung Ernst Robert, Lübeck

Kolosseum

Montag, den 18. August 1924
abends 8 Uhr:

Konzert

des Danziger Männer-Gesangvereins e. V.
Leitung: Paul Stange, Musikdirektor
Solistin: **Hilde Weyer-Berlin**.

Chöre von Abt, Berger, Hansen, Hutter, Kamm, Othegraven, Schumann, Schwarz, Wohlgemuth, Wolfram.
Karten zu M. 2.50, 1.50 und 1.— bei Ernst Robert, Breite Straße 29. 6574

Goldgriff

hergestellt von
Goldgriff

hergestellt von
in Wuppertal und Dringert

(6634)

Stadthallen-Garten

Täglich von 4—11 Uhr

Schenck-Konzerte

Bei ungünstiger Witterung in den Restaurationsräumen. 6642

47 Billiger Tabak 47

bei Dobberstein, Huxstr.

ff. Schwarzer Krauser in blauer Packg. 100 gr. **40** ⚡
 Bester Krüllschnitt, für die kurze Pfeife 100 gr. **40** ⚡
 Feinster Holländer-Schag 50 gr. **27** ⚡ 100 gr. **54** ⚡
 Moosrose, heller Schag 50 gr. **30** ⚡
 H. Gold-Schag, Zigaretten-tabak 50 gr. **40** ⚡
Kautabak, Grimm & Triepel,
 in allen Stärken pro Rolle **15** ⚡
Nordhäuser Stangen nur **10** ⚡
Zigarren und Zigaretten, (6678
 nur beste Marken, zu billigsten Preisen!
Ernst Aug. Dobberstein, Huxstr. 47
 Bitte auf die Hausnummer achten!

Luisenlust

Jeden Freitag: 6636

Großes Tanzkränzchen

Stadtheater Lübeck.

Sonntag: Hoffmanns Erzählungen. (6646)
 Dienstag: Wie es euch gefällt.

Mittwoch: Zauberflöte.
 Einlösen der Abonnementskarten unter Vorlegung der Grundgebührenkarte täglich in den Kassenstunden an der Theaterkasse. Dasselbe auch Neuanmeldungen für das Abonnement.

Restaurant Thelen

Blodengießerstraße 55.
Neu eröffnet. 9999

Freitag u. Sonnabend:
Prima junges fettes Pferdefleisch
 u. ger. Wurst
 bei (6669)
E. Fuhrmann,
 Rennefeld-Str.-Mühl.

50. Todestag

Frik Reuters

Ausgewählte Werke
 3 Bände Ganzleinen
 18.50 Mk.
 Buchhandlung
„Lüb. Volksbote“
 Johannisstr. 46.

Bekannt reelles Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf

Wir sind billig!

Reelle Herren-Konfektion

Starke Buckskinshosen 5.95, Pilotshosen 5.95, Breecheshosen 6.95, 9.80, Eleg. Anzüge 29.—, 33.—, 49.—, 58.—, Sommerpaletots 34.50, leichte Sommerjoppen 5.95, 7.80, dto. Hosen 4.95, 6.95, Knaben-Anzüge 6.95, 9.80, Knaben-Waschblusen 2.50, 2.95, dto. Hosen 1.95, 2.75, Eleg. Gummimäntel 19.50, 23.—, Ledermäntel 18.—, 23.—, Berufs-Kleidung: Schloffer, Schlachter, Reklener, Friseur, Koch, Konditor usw. Strohhüte 0.95, Mützen 0.95, Kammgarnshosen von 6.95 an.

Reelle Schuhwaren:

Elegante Herrenstiefel 10.50, 12.50, 14.50, Damenhalbschuhe 6.50, 7.25, 8.50, Kinderstiefel alle Größen, schwarz, braun und weiß, Arbeitsstiefel 7.95, Schaffstiefel 12.50, Sportstiefel 16.50, Weiße Damenschuhe 3.95, 4.25, 4.75, 1 Posten Turnschuhe u. Sandalen, Pantoffel usw. sehr billig, Ledergamaschen 10.45, Reitstiefel 32.—, 37.—, Lederdamenschuhe 3.75, Filz-, Holz-, Lederpantoffel usw.

Mod. Damen-Konfektion:

Damen-Waschkleider 10.25, 12.50, gem. Wolle 12.—, weiß Wolle-Kinderkleider 4.70, 5.50, Kostüm 17.50, 36.—, eleg. Damenmäntel 9.50, 12.50, 17.50, 24.—, Kleiderstoffe 3.90, 6.75, 7.25, Elegante Strickjacken 11.75, Elegante Jumper 8.50, Gummimäntel 25.50, Hemdbluse 2.50, Voileblusen 4.25, eleg. Kips, Tuch, Alpaka, imprägniert.

Güte Kleiderstoffe:

Baumwoll. Mousseline 0.90, 1.10, Frotté 2.70, 3.20, Blusenrepp 1.50, Wolle 1.70, Schürzenjatin 1.70, Leinen 2.—, Biquee 98 Ffa. Inlett 2.95, Gardinen 1.—, Streifstirn 2.50 usw. Cheviot, Buckskin, Manchester 5.90, Anzugstoffe, Aussteuer usw. (6668)

Ehlers & Reetwisch

Holltenstr. 1. St. Petri 2 u. 4.
 Gut — reell — billig.